# Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Pfarrer in Warendorf.

**Mai. 1907. No. 5.**

## Theologie.

**Ehrenberg,** Klara: **„Freiere Glaubensanschauungen einer Christin."** Berlin 1905, Max Schildberger. (59 S.) 0,50 M.

Cui bono? fragt man sich unwillkürlich bei der Lektüre dieser Broschüre. Das hat der alte und moderne Rationalismus stets gesagt und oft in noch überzeugterer und überzeugenderer Weise. Christus ein bloßer Mensch, sein Tod ohne die zentrale Bedeutung, über seine Auferstehung totales Schweigen, die Wunder natürlich erklärt, die Sünde eine Schwäche, welche der gute Vater im Himmel verzeiht. Wir achten die Verehrung, welche die Verfasserin der Person des Heilands zollt, und sind weit entfernt, ihr den Namen einer Christin abzusprechen, müssen aber doch bedauern, daß sie, die mehr als 20 Jahre lang durch Leiden und Siechtum Gebundene, nicht tiefer in die Herrlichkeit und in den Trost der Schrift eingedrungen ist.

Busch-Gr. Apenburg.

**Frühauf,** W.: **Praktische Theologie!** Kritiken und Anregungen. Dresden 1906, E. Pierson. (VI, 167 S.) 2,50 M.

Nicht auf das Lehrfach der praktischen Theologie bezieht sich diese Schrift; vielmehr will sie in ihrer Kritik, welche sich gegen den gegenwärtigen wissenschaftlichen Betrieb der Dogmatik, Ethik und praktischen Theologie richtet, dartun, daß die theologische Wissenschaft unserer Tage keine wahrhaft praktische Wirksamkeit ausübe, und in ihren Anregungen Winke geben, wie die Theologie zwecks religiöser Förderung der Menschen im praktischen Leben am besten und erfolgreichsten für die Menschenherzen verwendet werde. Nach dem Verfasser kann die Religion für uns nur noch in Gottesglaube und Nächstenliebe bestehen, und ist es Aufgabe der Theologie, um im ganzen praktische Theologie zu werden, Sinnesänderung zu bewirken auf Grundlage der Nächstenliebe, die Tatreligion schafft. Verfasser bemerkt, es werde manche geben, denen seine Auffassung unverständlich bleiben werde. In der Tat ist mir aus seinen weitschweifigen, in vielfachen Wiederholungen sich bewegenden Ausführungen nur klar geworden, daß er von dem Wesen der christlichen Religion und daher auch von der Aufgabe der Theologie geringes Verständnis besitzt.

Behm-Doberan.

**Platzhoff-Lejeune,** Ed. Dr.: **Religion gegen Theologie und Kirche.** Gießen 1905, A. Töpelmann. (70 S.) 1,40 M.

Der Verfasser ist cand. theol., hat die Theologie verlassen, aber als Privatdozent in Genf die Neigung, theologische bezw. religionsphilosophische Probleme zu behandeln, beibehalten. Seine Schrift nennt er den Notruf eines Weltkindes. Gewidmet ist sie Hans Faber (Pfarrer Zimmermann), dem Verfasser von „Das Christentum der Zukunft", in dankbarer Zustimmung. Beide sind eins in dem Irrtum, daß das christliche Wesen Religion sei. Zeigen soll die Schrift, daß man theologisch und kirchlich radikal sein und doch religiös empfinden kann, was ja kaum von jemand bestritten wird. Feststehend bleibt dem Verf. das religiöse Gefühl, darin die Gewißheit Gottes ruhe, der Unsterblichkeit, sogar des Wiedersehens nach dem Tod und des endlichen Siegs des Guten! Vor diesem Gefühl macht seine Kritik Halt, während sie in drei Hauptstücken Inspiration und Dogma und Kirche aufs schärfste zu befehden und zu zerschneiden sucht. Das Buch leidet an argen Oberflächlichkeiten. Man sehe sich das Dilemma an Seite 27: Entweder war Jesus Gott, allwissend und allmächtig, dann hat sein Leben und sein Tod für uns keinerlei Bedeutung, oder er war Mensch, ganz Mensch, unwissend, schwach und sündig wie wir, dann kann er uns helfen durch sein wunderbares Beispiel und seine gewaltige Persönlichkeit, seine Reden und sein Tun, sein Fühlen und Wollen, seine Verzweiflung und seinen Triumph. — Die Irrtümer können nicht alle aufgezählt werden. Dem Herrn wird z. B. aller Natursinn abgesprochen. Für blühende Wiesen und fruchtbare Äcker, für den im Westen untergehenden und erglühenden Sonnenball hat er keinen Blick gehabt (Matth. 16, 2!), auch nicht die Fähigkeit, sich zu freuen (Luk. 10, 21!) u. a. m. Der Wert der Schrift besteht darin, daß etwas rücksichtslos die Konsequenz moderner theologischer Prinzipien, besonders des Geschichtsevolutionismus gezogen wird, die in der totalen Auflösung des Christlichen besteht und in der Notwendigkeit, auf Grund des relig. Gefühls eine neue Religion zu bilden, die dann freilich nicht weniger unzulänglich ist wie die bisherige und ebenso wertlos wie die Religionen überhaupt.

Hafner-Elberfeld.

## Apologetik.

**Bettex, F.: Zweifel?** Stuttgart 1906, J. F. Steinkopf. (216 S.) 2,50 M., geb. 3,50 M.

Auch dies Buch ist ein echter Bettex. Keine aufdringliche, selbstzufriedene Apologetik, die doch nichts beweist, sondern die feste Position und die Freudigkeit des Glaubens und daneben der Nachweis, daß die Naturwissenschaft nicht — und überhaupt keine Wissenschaft an die Gegenstände des Glaubens heranreicht und daß das, womit es der Glaube zu tun hat, überhaupt gar kein Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis ist, daß auf der andern Seite auch die Naturwissenschaft vor Rätseln stehen bleiben muß und ihr letztes Fundament ein Glaube, ein Dogma ist. — Das Buch umfaßt drei Aufsätze: 1. Unbekannte Welten; 2. Zweifel? 3. Offenbarung. — Man kann bei Bettex mit Manchem nicht einverstanden sein, man kann meinen, daß er die Zweifel, die in Wahrheitssinn die Seele bewegen, oft etwas zu kategorisch wegdebattiert und daß er die ehrliche Last mancher Probleme gar nicht verstanden hat, z. B. die der biblischen Kritik, — aber das alles ist doch gering gegenüber der freudigen Glaubensgewißheit, in der er steht und durch die er allen Zweiflern es aufs Gewissen legt, zu bedenken, was des Menschen eigentliche Bestimmung ist und was zur Erreichung unseres Lebensziels uns in der Offenbarung Gottes durch Christus an Licht und Überwindungskraft gegeben ist.

Clasen-Ochtmersleben.

**Jaeger, Paul: Zur Überwindung des Zweifels.** Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 73 S.) 0,90 M.

Nachdem die Notwendigkeit des Zweifels in bekannten Gedankengängen anschaulich dargelegt ist, wird alles Folgende unter die in mannigfachster Variation bis zur Erschöpfung wiederkehrenden Sätze gestellt: „Wir leben auf einer Insel im Meer des Geheimnisses“, und „wir sind mit unserem persönlichen Bewußtsein mitten im Unerforschlichen“. Das Vorhandensein des Geheimnisses festzustellen, erscheint dem Verfasser in der Theologie wichtiger als die Wahrheiten der christlichen Offenbarung zu ergründen. Daher dringt er trotz vieler guter Gedanken zu diesem Zentrum nicht vor. Der Wille zum Glauben ist der Anfang zur Überwindung des Zweifels, aber dem Willen zur Tat wird die Überwindung selbst möglich. So sehr diese Formulierung des Grundgedankens im Einklange mit der christlichen Religion (Joh. 7, 17) ist, die konkrete Ausführung bleibt weit hinter dem vollen Wesen des Christentums zurück. Sie gipfelt in dem Ruf: „Behandle Gott als Vater, so wird er dir zur Wirklichkeit!“ Beth-Wien.

**Heim, Karl, Dr.: Bilden ungelöste Fragen ein Hindernis für den Glauben?** 2. Aufl. Ascona 1906, C. v. Schmidtz. (19 S.) 0,60 M.

Ein Vortrag, gehalten auf der allgemein deutschen christlichen Studentenkonferenz in Wernigerode August 1905. Der Verfasser hat naturwissenschaftliche Einwände im Auge gegen den Glauben, philosophische Zweifel, historische und biblische Schwierigkeiten, dogmatische Verwickeltheiten. Die Zweifel sind nicht zu verbieten, auch nicht für fleischlichen Hochmut zu halten. Das intellektuelle Gewissen will Wahrheit haben. Schnell lassen sich die Fragen nie lösen. Doch sind sie dem Glauben nicht tödlich, wenn sie ihm auch drückend sind. Es wird den Zweifeln eine dreifache Rolle im geistlichen Leben zugewiesen. Sie sind ein Zeichen des ernsten Verlangens, gläubig zu werden. Gleichwohl wirken sie wie ein Eishauch erkältend auf den erwachenden Glauben. Aber dadurch gerade machen sie den Glauben wirklich zum Glauben, der einen persönlichen Charakter tragen soll. — Wir können nicht überall mit dem Verf. gehen. Der Glaube ist ihm zu wesentlich Vertrauen, Vertrauen zwischen Person und Person, Hingabe wie zwischen Mensch und Mensch. Er weiß zu viel von einem innern Auge zu sagen und von einem innern Ohr, dadurch die Nähe des Herrn wahrgenommen wird. Dem Menschen strömen gelegentlich auch Offenbarungen zu. Das ist dem Ref. zu enthusiastisch, zu modern. Wir haben doch schließlich nur das Wort von den geistlichen Dingen. — Es ist anzunehmen, daß der gesprochene Vortrag bei der lebendigen, anfassenden Art des Verfassers des Eindrucks auf eine gebildete Jugend nicht verfehlt hat. Im Druck dürfte der einfachere, ruhigere Ton überzeugungskräftiger sein. Doch ist der Vortrag zum Verteilen an gebildete junge Leute wohl zu empfehlen. Hafner-Elberfeld.

**Baun, Fr., Pfr.: Zitatenschatz zu den Grundwahrheiten des Christentums.** Nach Aussprüchen berühmter Männer alter und neuer Zeit gesammelt und geordnet. Stuttgart 1907, Holland und Josenhans. (336 S.) 2,50 M., geb. 3,50 M.

Diese Zitatensammlung setzt sich zur Aufgabe, hauptsächlich solche Männer zu Wort kommen zu lassen, die wie etwa Goethe zwar nicht auf dem Boden des positiven Christentums stehen, aber doch demselben in mannigfacher Weise, vielleicht halb unbewußt, ihre Anerkennung und Verehrung zollen. Außerdem werden auch die außerchristlichen Stimmen der Weisen Griechenlands und Roms laut, sowie die eigentlichen Zeugen des Evangeliums von Luther bis Spurgeon und Gerok, sofern ihre Aussprüche etwas nach Form oder Inhalt Bedeutsames bieten. Die Zitate sind nach Begriffen geordnet, die in alphabetischer Reihenfolge erscheinen von „Anbetung“, „Arbeit“ bis „Wunder“; im ganzen sind es 75 Rubriken. Das Inhaltsverzeichnis erweitert den Kreis der Begriffe, damit für jede christliche Wahrheit

leicht und sicher Belegstellen gefunden werden können. Die Sammlung wird danach manchem ein begehrtes Hilfsmittel für apologetische, didaktische, homiletische Zwecke sein. Vor allem wird sie wertvoll sein, die eigene Sammlung solcher Gedankensplitter zu ergänzen, bezw. für eine solche eine starke Grundlage zu geben, indem man sich etwa das Buch mit weißen Blättern durchschießen läßt und auf ihnen die Sammlung fortsetzt. Denn vollständig kann keine derartige Sammlung sein: so vermißt man auch in der vorliegenden gar manches. Eine andere Unvermeidlichkeit solcher Zusammenstellung ist auch ihr Subjektivismus. Der Ausspruch, der dem einen besondere Leuchtkraft hat, besitzt solche für den anderen weniger. Mitunter scheint der Kreis der Stimmen allzuweit zu sein in dieser Sammlung: Aussprüche von Voltaire oder Alex. v. Humboldt haben kaum Zeugenwert für das Christentum.

Brüssau-Jarmen.

**Borgius,** Dr., Konsistorialrat: **Ist Christus wirklich auferstanden von den Toten?** Ein geschichtlich-apologetischer Vortrag. Königsberg i. Pr. 1906, Ostpr. Prov.-Verein für I. M. (28 S.) 0,40 M.

Derselbe: **Christus unsere Heiligung.** Vortrag. Königsberg 1906, Ostpr. Bund für kirchliche Evangelisation. (16 S.) 0,20 M.

Zu 1: Der Straußschen Visions-, der Renanschen Halluzinations-, der modernen Hypothese einer Selbstoffenbarung des verherrlichten Jesus in den Seelen der Jünger gegenüber wird die Wahrheit der wirklichen Auferstehung Jesu, wie sie das Neue Testament bezeugt, dargelegt.

Zu 2: Schlichte, erbauliche, schriftgemäße Darlegung der Notwendigkeit unserer Heiligung, die die Erfahrung der in Christo gewonnenen Rechtfertigung zur Voraussetzung hat, aber nur in und mit Christo sich vollzieht.

Boy-Potzolw.

† **Fick,** Hr.: **Es ist ein Gott.** Zur Verantwortung bezeugt. 4. Aufl. Zwickau i. S. 1906, J. Herrmann. (VIII, 231 S.) 2,25 M., geb. 2,75 M.

Wenn der Verfasser, der im Jahre 1885 als Glied der Missouri-Synode in Amerika gestorben ist, beabsichtigte, durch dieses in erster Auflage vor 30 Jahren geschriebene Buch die Gottesleugner zum Glauben an Gott bekehren zu helfen, so würde er es umsonst geschrieben haben. Denn in der Natur und in der Vernunft vernimmt nur der Gottes Stimme, der kein Gottesleugner ist. Verfasser wollte aber den Leser, der längst weiß, daß ein Gott ist, in dieser Wahrheit stärken und befestigen. Dasselbe wünscht der Herausgeber der vierten Auflage. Und so wird der Leser aus der Fülle des zusammengetragenen Stoffes, der sich zuerst aus erdachten Gesprächen, dann aus Erzählungen und Berichten geschichtlichen und naturgeschichtlichen Inhalts zusammensetzt, manches Gute finden, wenn er auch in der Charakterisierung geschichtlicher Persönlichkeiten, z. B. Goethes, Friedrich des Großen, auf schiefe Urteile stoßen wird.

Boy-Potzlow.

**Hadorn,** W. Lic.: **Gibt es einen Gott?** Vortrag. Bern 1906, A. Francke. (20 S.) 0,40 M.

Da die Wissenschaft die Nichtexistenz Gottes nicht zu beweisen vermag, ist die Unhaltbarkeit des Atheismus klar. Der letzte und untrüglichste Weg, Gott zu suchen ist der, daß man das Gute sucht. Und da es nicht Gottes Weise ist, einen Menschen vergeblich suchen zu lassen, der ihn ernsthaft sucht, sondern ihm entgegenzukommen, so wird dem Suchenden der Tag anbrechen, da die Nebel schwinden vor dem ewigen Licht. Dies die Hauptgedanken des, wenn auch die Themafrage nicht erschöpfenden, so doch nach einer Richtung hin wirksam beantwortenden Vortrages

Grützmacher-Rostock.

**Hardeland,** Past., Zittau: **Gibt es einen Gott?** Vortrag. 5. Auflage. Zittau 1906, R. Menzel Nachf. (30 S.) 0,30 M.

Derselbe: **Schiller, als Rufer zum himmlischen Frieden und als Prediger auf der Bühne, und Goethe, als Zeuge für die Wahrheit des Evangeliums.** Drei Vorträge. Ebd. (70 S.) 1,25 M.

Derselbe: **Häckels Welträtsel,** die Bibel der Sozialdemokratie im Lichte der Wissenschaft. Vortrag. Ebd. 1907. (28 S.) 0,30 M.

In Zittau hatte der sozialdemokratische Wanderredner Stern, früher Pastor in Heidelberg, im Oktober vorigen Jahres einen das Dasein Gottes völlig verwerfenden Vortrag gehalten und dabei sich namentlich auf Häckel und auch auf Schiller und Goethe berufen. Dem trat Hardeland in jener Versammlung selbst und dann auch in einem besonderen Familienabende, zugleich die Gesinnungsgenossen Sterns: Horneffer und den Präsidenten des Freidenkerbundes Tschirn mittreffend, scharf entgegen, sich auf die Naturwissenschaft und ebenfalls auf Schiller und Goethe beziehend (s. den ersten Vortrag). — Als man ihm dann vorwarf, er verstehe von Schiller und Goethe nichts, hielt er die weiteren drei Vorträge. Und tat dann (s. den letzten Vortrag), den Theologen Loofs, den Philosophen Paulsen, den Botaniker Dennert, den Zoologen Braß, den Physiker Chwolson heranziehend, Häckel und seine Wissenschaft und damit auch seinen gelehrigen Schüler Stern völlig ab. — Sämtliche Vorträge bieten eine reiche Stofffülle und damit vortrefflich geeignete Waffen, gegebenenfalls jene Ritter von der traurigen Gestalt schmachvoll niederzuschlagen. Sie haben auch bereits weite Verbreitung gefunden.

Otto-Radebeul.

**Knur,** K., Dr. med.: **Christus Medicus?** Ein Wort an die Kollegen und die akademisch Gebildeten überhaupt. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (VIII, 74 S.) 1 M.

Ein sehr erfreuliches Büchlein für alle,

welche an die Wunder Jesu glauben und eine kräftige apologetische Leistung allen denen gegenüber, die behaupten, „Christus sei Arzt gewesen, nur Arzt oder doch vorzüglich Arzt vulgo dictu. Mit diesen möchte der Verfasser rechten.“ — „Es mag übertrieben klingen,“ so lautet der Schluß des Schriftchens, „aber für den aufmerksam betrachtenden Arzt sind die Krankenheilungen Christi derart wunderbar, daß von diesen bis zu den Totenerweckungen (über welche Verfasser in einem Anhang geredet hat) nur ein kleiner Schritt ist. Man steht gleicherweise unter dem Eindrucke: „Hier ist der Herr über Leben und Tod.“

Den Beweis für diese Behauptung hat sich der Verfasser nicht leicht gemacht: Nach einem kurzen ersten Kapitel „Über die Ärzte im Alten Bunde“ handelt er in den Kapiteln 2—7 die Krankheiten ab, welche Christus nach den Evangelien geheilt haben soll und zwar in einzelnen Gruppen die Lahmen, die Blinden, die Tauben, Stummen und Taubstummen, letztere einschließlich der gleichzeitig Besessenen, dann die Besessenen besonders, darauf die an verschiedenen Krankheiten Leidenden und endlich die Aussätzigen. Bei jeder dieser Gruppen bespricht er die Ursachen, sowie die einzelnen Formen der Krankheiten und die Aussicht auf Heilung nach dem damaligen und nach dem heutigen Standpunkte der Heilkunde. Sodann behandelt er nach demselben Schema die einzelnen Kranken, von deren Heilung die Evangelien berichten, und gelangt so zu dem Ergebnis: Christus hat Lähmungen wahrscheinlich verschiedener Natur, höchstwahrscheinlich organischen Ursprungs geheilt, ferner Blindheit, die vorwiegend auf abgelaufenen Prozessen beruhte, sodann Taube, Taubstumme und Stumme, sowie Epileptische und Besessene und endlich verschiedene andere organisch bedingte Krankheiten. Ausführlich bespricht er sodann die Heilung der Aussätzigen, weil gerade hier der Einwurf, daß er es wesentlich mit hysterischen und leicht suggerierbaren Kranken zu tun gehabt habe, von vornherein hinfällig erscheinen muß. Alle diese Beweisstücke werden in ruhigem Tone, vom rein ärztlichen Standpunkte und ohne jede subjektive religiöse Beimischung (Verfasser ist Katholik?) entwickelt bis zu dem Schlußergebnis: 1. Christus heilt Krankheiten auf ungewöhnliche Art. 2. Er heilt solche, die wir (Ärzte) nicht heilen. 3. Er heilt auf einen Schlag solche, die wir (Ärzte) nur langsam und mühsam heilen resp. bessern. 4. Er setzt sich über das ganze hergebrachte medizinische Verfahren hinweg. 5. An Stelle dieser Methoden setzt er nicht andere, sondern meistens nur seinen Willen, sein Gebot, in seltenen Fällen durch einige äußere Zeichen unterstützt, die aber zu der Heilwirkung in keinem kausalen Verhältnis stehen. 6. Christus gebärdet sich nicht wie ein Hypnotiseur. Er heilt Krankheiten, welche die Hypnose nicht heilt. Er hat keinen Vorteil von seinem therapeutischen Wirken. 7. Christus betont selbst das Wunderbare seiner Heilungen. Dieselben haben offenbar nur sekundäre Bedeutung, sind Zeugnisse für seine messianische Sendung. 8. Auch das Volk teilt diese Auffassung. — „Christus war nicht Arzt im eigentlichen Sinne, er war mehr als das.“

Der Verfasser bekundet sich in allen Stücken als ein gründlicher Untersucher von großer Belesenheit und sicher auch von nicht geringer Erfahrung in den betreffenden ärztlichen Fragen. Nach allem dem, was ich an dem Büchlein gelobt habe, sollen die beiden Fragen, welche ich zum Schluß ausspreche, nicht Ausstellungen bedeuten, sondern nur das besondere Interesse bezeugen, welches ich an der Wirksamkeit des Schriftchens habe: 1. Wäre der Titel nicht besser in „Num Christus Medicus?“ umzuwandeln? und 2) Wäre nicht auch für „akademisch gebildete“ Laien ein kurzer Anhang, in welchem eine Reihe von spezifisch technischen Ausdrücken (wie z. B. „enukleieren“ (S. 21), „Intentionszittern (S. 21), „mutazistische“ Geisteskranke (S. 27), zum besseren Verständnis wünschenswert, vielleicht sogar notwendig? Vielleicht berücksichtigt Verfasser diese beiden Ratschläge bei einer event. 2. Auflage. Seeligmüller-Halle a. S.

## Exegetische Theologie.

### Bibelwissenschaft.

**Atlas Scripturae Sacrae.** Decem tabulae geographicae etc. auctore Dr. R. de Rieß; ed. sec. Dr. C. Rueckert. Friburgi Brisg. 1906, Herder. 5,60, geb. 6,80 M.

Die sehr sauber ausgeführten zehn Tafeln dieses Bibelatlas enthalten Ägypten in der Patriarchenzeit; das peträische Arabien und Kanaan zur Zeit der israelitischen Einwanderung; Palästina in der Königszeit; Kanaan bis zu den Euphratländern in den keilinschriftlichen Dokumenten; Assyrien und Babylonien mit der Umgebung von Ninive und Babylon; Palästina zur Zeit Christi; Syrien, Kleinasien, Makedonien, Griechenland und Italien in der Apostelzeit; Jerusalem von den Anfängen bis ins 7. Jahrhundert n. Chr.; das heutige Jerusalem mit der Umgegend; das heutige Palästina. Den Karten ist ein geographisches Namensverzeichnis (in der Aussprache der Vulgata) bei-

gegeben. Dieses Lehrmittel, dessen durchgeführte lateinische Nomenklatur etwas altertümlich anmutet, ist für den biblischen Unterricht und die Bibellektüre sehr zu empfehlen; die Karten sind geschickt gewählt und enthalten alles Erforderliche, ohne doch durch ein Übermaß von Stoff Anschaulichkeit und Übersichtlichkeit einzubüßen. Die kartographische Ausstattung ist in anbetracht des mäßigen Preises alles Lobes wert. Daß der zweite Herausgeber den alten Zion in dem Westhügel sieht, steht im Widerspruch mit der sonst gangbaren Ansicht, ist aber schon aus seinen frühern Veröffentlichungen bekannt. Oettli-Greifswald.

**Ausgewählte Mischnatraktate in deutscher Uebersetzung.** Tübingen 1906, J. C. B. Mohr.

2. **Fiebig,** P. Lic., Gymn.-Oberlehrer: **Pirque aboth.** Der Mischnatraktat „Sprüche der Väter“ ins Deutsche übersetzt und unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum N. T. mit Anmerkungen versehen. (VIII, 43 S.) 1,20 M.
3. Derselbe: **Berachoth, der Mischnatraktat.** „Segenssprüche“ ins Deutsche übersetzt, unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum Neuen Testament mit Anmerkungen versehen. (VIII, 43 S.) 1,20 M.

Das zweite Heft der nützlichen Sammlung bietet den einzigen rein ethischen Traktat der Mischna dar. Die Grundlage der Übersetzung bildet die treffliche Ausgabe von Strack. Die Übertragung schließt sich vielfach an diejenige des Rabbiners Dr. Hoffmann an. Wie in dem früheren Heft hat Fiebig in Anmerkungen und einem Nachwort die Bedeutung des Traktats für das Neue Testament nachzuweisen gesucht. Allerdings fehlt es nicht an Parallelen. Aber gerade diese Sammlung sittlicher Sprüche läßt den Unterschied besonders stark empfinden, welcher zwischen der oft recht banalen jüdischen Lebensweisheit und der Ethik des Neuen Testamentes besteht. Von Analogien ist nur wenig nachzutragen. Zu der Wendung „dem Frieden nachjagen“ Kap. I, § 12 vgl. 1. Petr. 3, 11; Hebr. 12, 14, zu dem Ausdruck „viel Hohn“ Kap. II, § 11 vgl. Matth. 5, 12, zu dem „wahrheitsgemäßen Gericht“ Kap. III, § 17 vgl. Röm. 2, 2; der Gedanke Kap. IV, § 2 erinnert an Röm. 6, 15 ff. Besondere Beachtung verdient der Nachdruck, der durchweg auf der Lehrüberlieferung liegt. Das Urchristentum weist hier in formaler Beziehung eine ganz ähnliche Erscheinung auf, vgl. z. B. Luk. 1, 2; 1. Kor. 11, 23. 15, 1 ff. Die Übersetzung scheint sorgfältig gemacht zu sein. Immerhin bleibt an einigen Stellen Raum zu Korrekturen. So ist z. B. לְשֵׁם שָׁמַיִם Kap. II, § 12 nicht mit Hoffmann zu übersetzen „im Namen Gottes“, sondern „mit Rücksicht auf Gott, um Gotteswillen“. Die Sprache ist fließend, nur ausnahmsweise begegnet eine Unebenheit wie „um dich mit ihnen großzutun“ Kap. IV, § 5 (wohl verschuldet durch halben Anschluß an Hoffmann). Kap. IV, § 19, S. 33 ist die Nachweisung von Sprüche 24, 17. 18 unterblieben. —

Im dritten Heft bietet Fiebig außer dem Text des Traktats Berachoth samt Anmerkungen, Nachwort auch die wichtigsten altjüdischen Gebete Schem'a und Achtzehngebet nebst zahlreichen zugehörigen Benediktionen. Die Übersetzung ist fließend, hält geschickt die Mitte zwischen buchstäblicher Wiedergabe des Originals und einer Verwischung des ursprünglichen Kolorits. Als Beispiel hierfür möge dienen der Ausdruck: „Richter der Wahrheit“ Kap. 9, § 2, S. 21, den Fiebig in genauer Wiedergabe des Hebräischen beibehält. Gewiß mit Recht, wenn man an Röm. 2, 2 denkt, wogegen Sammter sachlich durchaus korrekt „der gerechte Richter“ übersetzt.

Der Eindruck, den man bei der Lektüre des Büchleins bekommt, ist ein zwiespältiger. Auf der einen Seite fühlt man sich durch die Äußerungen echt israelitischer Frömmigkeit, namentlich in den alten Gebeten kräftig angezogen; auf der andern Seite empfindet man die veräußerlichende Gesetzlichkeit bei den unmittelbarsten Kundgebungen des religiösen Lebens doppelt peinlich. Immerhin weist F. mit Recht auf die Bedeutung der religiösen Sitte hin. Die Beziehungen zum Neuen Testament hätten etwas vollständiger aufgezeigt werden dürfen. Ich trage noch folgendes nach. Der Ausdruck „Joch des Himmelreichs“ II, 2, S. 6, II, 5, S. 7 (richtiger wäre die Übersetzung „Joch der Herrschaft des Himmels) erinnert jeden Leser an die Parallelen in den Evangelien; doch ist zu beachten, daß Himmelsherrschaft = Gottesherrschaft hier durchaus nicht ein messianisch-eschatologischer Begriff ist. Zu „König der Welt“ VI, 1, S. 14 vgl. 1. Tim. 1, 17. Die Benediktionsformel: „Durch dessen Wort alles geworden ist“ VI, 2, S. 14, erinnert sowohl an Joh. 1, 3 als auch an 1. Tim. 4, 5. Die Einführung von Zitaten des Alten Testaments durch ein einfaches „er sagt“ IX, 5, S. 23 hat im Neuen Testament zahlreiche Parallelen. Die Anmerkungen orientieren kurz und gut über das Wissenswerte. Unbillig ist das Urteil über die Exegese der neutestamentlichen Schriftstellen S. 5, Anm. 1. Selbst das kühnste, was wir auf diesem Gebiet im Neuen Testament finden, steht doch hoch über den tüftelnden Deuteleien der Rabbinen. S. 11, Anm. 3 ist Sammter statt Itzkowsky zu lesen. Falls Wellhausen das Büchlein in

die Hand bekommt, wird die S. 24, Anm. 5 ihm zu teil gewordene Kanonisierung sehr zu seiner Erheiterung dienen: „Die Juden beobachteten also die Tatsachen wohl, erklärten sie sich aber anders als Wellhausen, d. h. im Rahmen ihrer Vorurteile.“ — Fiebig urteilt sehr bescheiden über seine Leistung und betrachtet sie wesentlich als Vorarbeit für die künftige Lösung größerer wissenschaftlicher Aufgaben. Wer aber weiß, welche Schwierigkeiten hier zu überwinden sind, wird ihm für seine Darbietung warmen Dank wissen.

Riggenbach-Basel.

**Kleine Texte für theologische Vorlesungen.** Bonn 1905, A. Marcus u. E. Weber.

14. **Lietzmann,** Hans, Lic., Prof., Jena: **Griechische Papyri** ausgewählt und erklärt. (16 S.) 0,40 M.

15. 16. **Meinhold,** Joh. *D.*, Prof., Bonn, und **Lietzmann,** Hans, Lic., Prof., Jena: **Der Prophet Amos** hebräisch und griechisch hrsg. (32 S.) 1 M.

Heft 14 enthält zwei Aktenstücke und neun Briefe aus der römischen Kaiserzeit, welche sich unter den Papyri zu Oxyrhynchus und anderweitig gefunden haben. Sie sind nicht religiösen Inhalts, sondern betreffen Geld- und Familienangelegenheiten: ein Vater ermahnt seinen studierenden Sohn, fleißig hinter den Büchern zu sein; ein Knabe sucht das „Verschwinden“ von 74 Äpfeln seinem Vater plausibel zu machen etc. Um so mehr fällt es auf, daß die Sprache dieser Schriftstücke mit der des Neuen Testaments viele Verwandtschaft aufweist. Deißmann hat nachgewiesen, daß manche Ausdrücke und Wendungen des Neuen Testaments, die man früher für „hebräisierend“ hielt, vielmehr aus der vulgärgriechischen Umgangssprache stammen, welche uns in den Papyri entgegentritt; daher ist es zu begrüßen, daß hier einige derselben den Theologiestudierenden zugänglich gemacht werden. Der schlecht und unvollständig erhaltene Geschäftsbrief Nr. 11 hätte vielleicht wegbleiben können.

Der Text des Amos ist hier in der Weise abgedruckt, daß jeweilen auf der linken Seite eine Anzahl hebräischer Verse mit deutschen Überschriften stehen nebst Anmerkungen zum Text und Inhalt, auf der rechten Seite die entsprechenden Septuagintaverse mit kritischem Apparat. Meinhold hat die Punktation des masorethischen Textes beibehalten, Textschäden gekennzeichnet und durch Klammern angedeutet, was er für spätere Zusätze hält. Lietzmann hat den Codex Marchalianus Q zu Grunde gelegt, aber die Abweichungen des Codex Vaticanus B und der Kommentatoren Cyrill v. Alexandria, Theodor v. Mopsuestia und Theodoret von Kyros im Apparat verzeichnet. Die beiden Texte nebeneinander geben ein lehrreiches Specimen der Schicksale, denen ein solcher alter Text ausgesetzt war, bis er zu seiner offiziellen Form gelangte.

Barth-Bern.

**Cornill,** C. H., D. Prof., Breslau: **Das Buch Jeremia.** Leipzig 1905, C. H. Tauchnitz. (LII, 536 S.) 10 M.

Die Einleitung entwirft eine farbenreiche Schilderung des Zeitalters von Jeremia, aus der wir folgende Züge herausgreifen. Das Kinderopfer im Tale Hinnom wird als Anzeichen religiösen Ernstes gewürdigt und war in gutem Glauben Jahve dargebracht. Die synkretistische Periode unter Manasse hat den Weihrauch und das Räucheropfer in den Jahvekult eingeführt (? Jes. 1,13). Die prophetische Partei war in den ersten Jahren Josias nicht müßig, suchte die Priesterschaft und das Beamtentum auf ihre Seite zu bringen und fixierte ihre letzten Ziele und Wünsche in den deuteronomischen Reden. War daran der Priester Hilkia auch beteiligt, und mit welchem Mienenspiel überreichte er die Schrift dem Kanzler Schafan? Das erfahren wir nicht; auch nicht, woher man weiß, daß damals das Deuteronom zum Reichsgrundgesetz erklärt wurde. Ist es sodann Josia zu verdenken, daß „er sich kopflos in das Abenteuer mit Necho stürzte“, wenn er damit doch den deuteronomischen Forderungen und Verheißungen zu folgen glaubte? (S. XVI). Die Schilderung des persönlichen Charakters von Jeremia ist ansprechend, wenn auch sehr phantasievoll. Leider erlitt er gleich beim Beginn seiner prophetischen Tätigkeit eine schwere Enttäuschung; denn der Skythensturm, den er geweissagt hatte, brauste an Juda vorüber, so daß der Prophet sich zunächst weislich einige Zeit lang stille verhielt. An der deuteronomischen Bewegung war er nicht nur selbst nicht beteiligt, sondern erklärte die schriftliche Thora 8, 8 für das Werk eines Lügengriffels; 11,1—14, wo vom Dt. gehandelt scheint, gehört nämlich nicht zum ursprünglichen Buche

Jeremias.[1]) Das Buch Jeremias ist in der Hauptsache aus Reden des Propheten — in denen aber manches „sekundär“ ist — und aus den Denkwürdigkeiten Baruchs zusammengewachsen, wobei indes manche Verschiebungen, Streichungen und Zusätze mit unterliefen. Jeremia als Dichter und Prophet wird mit hohem Lobe gewürdigt; wie mir scheint, nach den Voraussetzungen des Verfassers, der erstere mit mehr Grund als der zweite. Dem Dichter ist der verdiente Ehrenplatz gesichert, seitdem „1901 Duhms geniales Werk wie ein luftreinigendes Gewitter“ erschien, dem Cornill eine überschwengliche Bewunderung entgegenbringt. — Aus dem Vorstehenden erhellt, daß uns in manchen sehr wichtigen Punkten grundsätzliche Differenzen von diesem Kommentare trennen. Das Prophetische scheint mir hier, vielleicht unter dem zu starken Einflusse Duhms, noch gar sehr im Dichterischen aufzugehen; die Ausscheidung „sekundärer“ Bestandteile schreitet zwar lange nicht so weit über alles Maß hinaus wie bei Duhm, ist aber keineswegs frei von Willkür; die Anwendung des Metrums, das übrigens ziemlich elastisch gefaßt wird, als kritischen Hilfsmittels, gibt zu vielen Bedenken Anlaß; aber noch in höherm Grade die Einmengung religionsgeschichtlicher Kriterien, deren Gültigkeit im Zweifel steht. — Nach diesen Ausstellungen sei es rund anerkannt, daß hier eine äußerst sorgfältige und umsichtige Auslegung Jeremias dargeboten ist, die den Ertrag der bisherigen Arbeiten überschaut, zusammenfaßt und mit Besonnenheit und Billigkeit beurteilt, aber auch selbst das Verständnis des Propheten vielfach fördert. Das Verhältnis des hebräischen Textes zum griechischen ist mit ungemeiner Sorgfalt untersucht und — neben den andern kritischen Annahmen — auch in der deutschen Übersetzung bis auf den Buchstaben hinaus zur Darstellung gebracht. Das Vermögen des poetischen Nachempfindens ist bemerkenswert und gerade bei diesem Buche von besonderm Werte; auch der religiöse Ernst läßt sich nirgends vermissen. Der Leser muß sich freilich erst an das temperamentvolle Wesen C.s gewöhnen, und möchte ihm manchen Superlativ schenken; auch würde man nicht ungern auf manche breite Auseinandersetzung mit Vorgängern oder mit des Verfassers eigenen frühern Aufstellungen verzichten. Leider ist es hier nicht möglich, auf die hundert Einzelheiten, die dessen wert wären, einzugehen; aber wir versprechen uns und andern vom kritischen Studium dieses Kommentars eine tüchtige Ausbeute in philologischer, geschichtlicher und theologischer Beziehung. Oettli-Greifswald.

[1]) Vgl. hierzu die schnurstracks entgegengesetzte Behauptung von Erbt, Die Hebräer S. 173 f.

**Duhm,** B. D. Prof., Basel: **Das Buch Habakuk,** Text, Übersetzung und Erklärung. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (IV, 102 S.) 2,80 M., geb. 3,80 M.

Dieser Prophet hat sich von seinen neuern Auslegern viel gefallen lassen müssen: Ausscheidung sog. sekundärer Zusätze, Umstellungen und Herabrückung des Ganzen aus den letzten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts bis ins Exil oder in die nachexilische Zeit. Duhm glaubt dem Buch eine wetterfeste Stellung angewiesen zu haben, indem er es in sechs Gesänge zerlegt, vielleicht alle (abgesehen von manchen Wucherungen) von einem Verfasser herrührend, und zwar einem prophetischen Epigonen, der noch etwas vom Ekstatiker an sich hatte, aus der Zeit Alexanders des Großen, so daß also die vom europäischen Westen nach dem Osten vordringenden Griechen der gottlose und gewalttätige Feind wären, gegen den Habakuk eifert, und zwar als nicht eben glücklicher Prophet, da das von ihm angesagte Ende desselben noch jahrhundertelang auf sich warten ließ.

Natürlich muß dann das Kasdim 1, 6 unrichtig und etwa aus Kittijim verderbt sein und bei den Juden eine so erbitterte Stimmung gegen Alexander vorausgesetzt werden, wie sie an sich in hohem Grade unwahrscheinlich und von keiner Quelle bezeugt ist. Mögen also einige Züge in der Feindesschilderung auf die makedonischen Heere passen — sie passen fast auf jede feindliche Invasion — so scheint uns doch die Eroberung und Verwaltung Palästinas durch Parmenio gar kein geeigneter Boden für das bessere Verständnis dieser Prophetie zu sein. Daß Duhm den nach seiner Meinung relativ gut erhaltenen Text gleichwohl mit geistreicher Willkür zu glatten Vierzeilen zurechtschneidet und dabei z. B. das Kernwort 2, $4^b$ für unecht erklärt, dafür aber 2, 15 dem Alexander eine Schamlosigkeit angedichtet sein läßt, macht es dem Leser ziemlich schwer, diesem Ausleger dankbar für das Gute, was er bietet, zu folgen.

Oettli-Greifswald.

**Küchler,** Fr. Lic. Dr.: **Die Stellung des Propheten Jesaia zur Politik seiner Zeit.** Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (XII, 57 S.) 1,60 M.

Jesaia hatte gar keine Stellung zur zeitgenössischen Politik — dies ist das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung, die in scharfen Gegensatz zu der bekannten Meinung Wincklers tritt, die Propheten haben ihre Losung vom Auslande her empfangen. Vielmehr habe Jesaia — ein im Grunde doch unpraktischer, weltfremder Idealist (S. 57) — ein politisch rein passives Verhalten, gegründet auf das Vertrauen zu Jahves weltlenkender Macht und Weisheit empfohlen. Das ist grundsätzlich richtig, bietet aber keine genügende Erklärung für Jesaias' sehr bestimmte Stellungnahme zu konkreten politischen Situationen, namentlich nicht für den Umschwung in seiner Stimmung gegen Assur, über den der Verfasser S. 52 f. zu leicht hinweggleitet. Er schildert zunächst die Weltlage in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, und geht dann näher auf diejenigen Israel und Juda berührenden Begebenheiten ein, zu denen Jesaia Stellung nahm, also namentlich den syrisch-ephraimitischen Krieg und den Feldzug Sanheribs gegen den Westen. In der literarkritischen Beurteilung der Reden des Buchs Jesaia, oft auch in ihrer chronologischen Ansetzung folgt er meist Duhm, findet aber keine befriedigende Lösung für den Widerspruch zwischen Jesaias Untergangsdrohung und seiner hoffnungsvollen Eschatologie; denn Lösung kann man es nicht heißen, wenn die markantesten Stellen der messianischen Hoffnung als unecht gestrichen werden. Ebensowenig wird die Verweisung von Jes. 36—37 ins Gebiet der Legende der Tatsache gerecht, daß Sanherib auch nach den assyrischen Berichten Jerusalem nicht erobert hat.

Oettli-Greifswald.

**Bonhoff,** C.: **Jesus und seine Zeitgenossen.** Geschichtliches und Erbauliches. (Aus Natur und Geisteswelt. 89.). Leipzig 1906, B. G. Teubner. (VI, 124 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Das vorliegende Büchlein will das Charakterbild Jesu in Einzelbildern aus seinem Leben darstellen. Es beleuchtet: Jesus und seine Blutsverwandten, seine Heimatgenossen, die Kranken, die Armen und Gefallenen seines Volkes, die Parteien, Johannes, die Jünger, das Kindervolk, die Heiden. Dem Verfasser, der als Mann der pastoralen Praxis beständig Streiflichter von seinem Gegenstand auf unsere Zeit fallen läßt, sei Dank gesagt für die liebevolle, von Begeisterung getragene, erwärmende Darstellung der unerreichten Persönlichkeit Jesu. Er blickt an Jesus hoch empor und findet in allem seinen Reden und Tun einen unnachahmlichen, fleckenlosen Adel. Sein Mensch Jesus ist in der Tat groß — größer als bei manchem

modernen Jesus-Literaten. Wenn wir aber seinen Jusus trotzdem noch viel zu klein finden, weil wir an ihm das wesenhaft Göttliche vermissen, so steht uns dabei mindestens ebenso sehr wie Bonhoff, das Recht der Berufung auf die Evangelien zu (aus denen er eben nicht ohne Willkür der Auswahl sein Jesusbild gewinnt), und überdies können wir von der Gewißheit nicht lassen, daß die Glaubensgemeinschaft mit dem erhöhten und gegenwärtigen Christus den Impulsen, welche der Verfasser von der geschichtlichen Anregung Jesu herleitet, tatsächlich erst wirksame Kraft verleiht.

Schlatter-St. Gallen.

**Hess, W.: Jesus von Nazareth** im Wortlaute eines kritisch bearbeiteten Einheitsevangeliums dargestellt. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (XVI, 77 S.) 1 M.

Derselbe: **Jesus von Nazareth** in seiner geschichtlichen Lebensentwicklung dargestellt. Ebd. 1906, (VII, 126 S.) 2 M.

Der Verfasser (Prof. a. D., München) will in der ersten Schrift ein lesbares Lebensbild Jesu mit den Worten der synoptischen Evangelien geben unter Weglassung alles dessen, was er als anstößigen „Schutt aus späterer Zeit" betrachtet. Weggelassen hat er daher u. a. die erste und zweite Versuchung Jesu, den Hinweis Jesu auf seine Wunder, Matth. 11, 5, die Wunder in Nazareth, Mark. 6, 5, die Stillung des Sturmes, die Verklärung Jesu, die Heilung des Bartimäus und namentlich — die Auferstehung Jesu; auf diese Weise soll „eine überwältigende Menschengestalt vor uns treten, die sich turmhoch über die Menschheit erhebt, ohne freilich mit ihrem hehren Haupte in den Wolken zu verschwinden" (S. 6). Die Reden Jesu sind nach eignen Vermutungen zwischen die Ereignisse eingeschoben; so stehen die Worte vom Sorgen und vom Gebet nach der (natürlich nicht wunderbaren) Speisung; die Pharisäerrede größtenteils nach dem Streit über das Händewaschen; das Gleichnis vom verlornen Sohn nach der Zachäusgeschichte; für den Mittwoch Abend in der Karwoche setzt H. eine Abschiedsrede Jesu an die Jünger zusammen. Da und dort wird dem Verständnis durch kleine Übergangssätze nachgeholfen; auch Transskriptionen werden vorgenommen; so lautet der Schluß von Matth. 11, 19 hier: „Aber die Vernunft kommt schließlich bei allen Vernünftigen zu ihrem Rechte" (S. 14). An die Stelle der Auferstehungsgeschichten tritt eine Zusammensetzung von Stellen aus Luk. 24; Jes. 53; Apg. 2; 1. Kor. 2 und 15; Phil. 2; 1. Joh. 5 und den Schluß bildet Matth. 28, 18 f. als Wort der Kirche im Namen Jesu.

Die Erläuterung und Rechtfertigung dieser kritischen Evangelienharmonie soll die zweite Schrift geben. Auch hier wird davon ausgegangen, daß es „für denkende Christen unannehmbar, ja unerträglich sei, im Mittelpunkt der Geschichte und Kultur ein überweltliches Wesen zu sehen" (S. 2), und daß daher der wunderbare Eingang und Ausgang des Lebens Jesu von vornherein als mythisch anzusehen sei. Dagegen glaubt H. aus den Synoptikern das Bild Jesu als einer klar umrissenen Individualität gewinnen zu können, deren überragende Größe binnen eines Jahres die Kulturwelt aus den Angeln gehoben habe. Jesus war nach H. kein Nachkomme Davids (S. 97), überhaupt nicht von jüdischem Geblüt (S. 8); seine wunderbare Erzeugung scheint ihm durch den Syrus Sinaiticus endgiltig widerlegt (S. 3). Seit der Taufe wußte er sich als Messias und Gottessohn, predigte aber vom Reiche Gottes im religiös-sittlichen Sinn und tat nur unfreiwillig Heilwunder, deren dauernde Wirkung übrigens fraglich ist. An eine Vollendung des Gottesreiches glaubte er (S. 99); dagegen hat er sich (was S. 76 in scharfem Gegensatz zum „Modeglauben" der eschatologischen Richtung

betont wird) nicht für den künftigen Weltrichter gehalten und seine Wiederkunft auch vor dem Synedrium nicht angekündigt (S. 64. 100. 113); er war ein durch und durch gesunder, liebenswürdiger, krafterfüllter Gegenwartsmensch (S. 4. 15). Aber der Widerstand der Pharisäer gegen seine innerliche Frömmigkeit, und die Enttäuschungen, die er mit dem Volke erlebte, trieben ihn nicht lange nach dem idyllischen Anfang in Galiläa zu einem Umschlag in seinem Denken und Tun: er erwartete nun doch ein plötzliches Hereinbrechen des Reiches Gottes und ging nach Jerusalem zum Entscheidungskampf, nicht mit Todesgedanken im Herzen (S. 110); er trennte seine ethischen Forderungen vom Reichsgottesgedanken (S. 83), zog als Messias in Jerusalem ein und besetzte mit seinen Jüngern die Tempelvorhöfe. Das war ein Rückfall in den politischen Messiasgedanken, eine Entgleisung, ein Selbstwiderspruch, welcher die tragische Schuld in seinem Leben darstellt (S. 87 f.). Zwar ist er von dieser „verfehlten Episode“ schon nach zwei Tagen wieder umgekehrt; aber doch hat sie ihn zum Scheitern gebracht. Judas, erst vor kurzem sein Jünger geworden, verriet ihn, als kein politischer Umschwung eintreten wollte, und er wurde gekreuzigt. Sein Ende ist nicht der Tod eines Gottes oder Halbgottes, wie die Evangelisten meinen (S. 116), sondern der Tod eines Märtyrers, der als echt tragisches Schicksal Furcht und Mitleid erweckt und reinigend wirkt (S. 115 f.). — Dieses neueste „Leben Jesu“ ist ein neuester Beweis, daß man Jesus nicht als bloß menschlichen Heros und Genius behandeln kann, ohne seiner sittlichen Persönlichkeit zu nahe zu treten und damit seine Vorbildlichkeit für uns aufzuheben. Mag uns H. noch so schön von dem „Christentum Christi“ reden, welches allein imstande sei, uns vom Heidentum zu befreien (S. 125 f.) — wir kommen doch von dem Eindruck nicht los, daß dieses Christentum Christi bei Jesus im entscheidenden Moment versagt und ihn in „Schuld und Fehle“ (S. 88) hat geraten lassen; wie sollte es uns dauernd helfen können? Wiederum zeigt aber die Schrift von H., welche gewaltsamen Verrenkungen und Amputationen vorgenommen werden müssen, um aus den Quellen dieses zweifelhafte Heilandsbild herauszuzwingen. H. sagt offen: „Hoch über allen Buchstaben und Buchstabenglauben steht das klare Geschichtsbild Jesu und sein untrügliches Charakterbild“ (S. 114), wie er es vorher entworfen hat, und S. 48 nimmt er das Recht in Anspruch, biblische Szenen mit der Phantasie auszubauen, die ebensoviel zu sagen habe wie das Textbild, welches unverwendbare Stoffe enthalte! Ja, aber die Phantasiebilder kommen und gehen, während der Jesus der Evangelien bleibt und bleiben wird. Barth-Bern.

**Huhn**, E., Dr. Pfr.: **Geschichte Jesu und der ältesten Christenheit bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts.** (Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel. IV.) Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 158 S.) 1 M.

„Ein Repetitorium über die kritischen Anschauungen über die Bibel,“ so habe ich ThLBr. 1905, S. 9 die ersten drei Hefte dieses „Hilfsbuches zum Verständnis der Bibel“ genannt; ich kann auch das hier vorliegende, abschließende vierte Heft nicht anders charakterisieren. Beides, Vorzug wie Nachteil, ist damit gekennzeichnet. Der Vorzug besteht in der klaren Übersicht über die kritischen Aufstellungen, sowohl für die Geschichte Jesu wie für die der ältesten Christenheit bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts hinein; oftmals — zumal an entscheidenden Punkten — beschränkt sich der Verf. sogar allein auf das objektive Referat, ohne seine eigene Stellung klar hervortreten zu lassen: erfreulicherweise hat er jenes überschwengliche Pathos vermieden, damit sonst so gern man drüben den Menschen Jesus zu zeichnen pflegt, nachdem man ihn seiner göttlichen Herrlichkeit entkleidet hat; insofern ist H.s Schrift ein Fortschritt im Vergleich etwa mit der von Bousset. Der Nachteil besteht in der völligen Ignorierung der positiven Anschauungen, selbst der durchschlagendsten Widerlegungen der kritischen Positionen; „positive“ Theologen werden höchstens zitiert, wo sie als Eideshelfer für gewisse kritische Thesen dienen können. Des-

wegen ist es auch völlig müßig, über Einzelheiten hier zu diskutieren, so viel Anlaß auch dazu H.s Schrift bietet: Mein Exemplar zeigt Fragezeichen über Fragezeichen. Ich kann nur wünschen, daß jeder, der das Buch benutzt, es mit derselben scharfen Kritik liest, die der Verf. wohl den evangl., beziehungsweise neutestamentlichen Berichten, nicht aber den Aufstellungen der kritischen Schule gegenüber für geboten hält. — Dankenswert ist übrigens, das möchte ich nicht unerwähnt lassen, die diesem Heft beigegebene Zeittafel, die Geschichte der biblischen Schriften und die biblische Geschichte selbst von den ältesten Zeiten an bis in die Neuzeit hinein verfolgend; auch die Übersichten über die evangl. Berichte, betr. die Vorgänge am Grabe und die Erscheinungen des Auferstandenen, sind beachtenswert. Jordan-Warendorf.

**Mehlhorn**, P., *D.* Pfr.: **Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu.** (Aus Natur und Geisteswelt 137.) Leipzig 1906, B. G. Teubner. (VI, 132 S.) 1,25 M.

Der Titel sagt schon, daß der Verf. nach relativen Maßstäben mißt. Den Maßstab bilden die „Ergebnisse der liberalen Theologie". „Wer von vornherein entschlossen ist, in dem biblischen Lebensbilde Jesu nur geschichtliche Wahrheit und keine Dichtung anzuerkennen oder sozusagen nur um des wissenschaftlichen Anstandes willen einen sehr unbedeutenden Einschlag oder Rand von sagenhafter oder dichterischer Färbung zuzugestehen, kann sich die Mühe, die folgenden Blätter zu lesen und mir sein entrüstetes Machwerk ersparen. Kritisch geschulte Leser werden die von mir geübte Kritik schwerlich zu weitgehend finden, eher mein Markusvertrauen noch zu groß," sagt der Verf. in der Vorrede selber. Rezensent hat auch nur seiner Pflicht genügt, dieses Büchlein zu lesen und erspart sich auch, seine Entrüstung auszusprechen, muß viel mehr folgendes Urteil abgeben: das vorliegende Buch stellt nicht das Evangelium dar, sondern ein subjektives Bild desselben, das recht mäßigen Wert, wie alle solche populären Erzeugnisse besitzt. Das Buch ist auch nicht wissenschaftlich, denn es steht mit den Tatsachen im Widerspruch, die wirkliche Wissenschaft anerkannt hat und anerkennt. Jesus wird zwar (gegen Kalthoff) als geschichtliche Größe gewertet, aber das Bild, das von ihm entworfen wird, entspricht weder der Geschichte, noch der Bedeutung, auf die Jesus Anspruch hat. Der Verf. bestreitet jedes Wunder, da es „mit den festgestellten Gesetzen des Geschehens in der unserer Erfahrung zugänglichen Welt unvereinbar ist" (S. 12). Aber wer so urteilt, übersieht, daß eben für Jesus dieser Maßstab unzulässig und unzulänglich ist und spricht nur eine Behauptung aus, die ohne Beweise bleibt. So sehen wir denn ein wunderliches Evangelium und Leben Jesu vor unseren Augen sich abspielen, das in sich schon unwahrscheinlich ist und das geradezu rätselhaft wird, wenn man die Folgen ansieht, die es in der Welt hervorgebracht hat. Dieser Wirkung muß eine Ursache entsprechen, und dies Leben Jesu, das der Verf. uns zu schildern für gut findet, konnte und kann diese weltumgestaltenden Wirkungen gar nicht haben. Teilweise arbeitet der Verf. auch mit recht veralteten Instanzen, z. B. mit der Visionshypothese bei der Auferstehung, die doch nur von der Verlegenheit einer sachlich begründeten Aussage, die quellenmäßig wäre, diktiert ist. Wir können nur bedauern, daß solche Erzeugnisse dem gebildeten Publikum als geistige Speise gereicht werden und daß es dieselben noch immer kritiklos hinnimmt. Schäfer-Baerwalde N.-M.

**Meschler, M., S. J.: Der göttliche Heiland.** Ein Lebensbild der studierten Jugend gewidmet. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu. Freiburg in Br. 1906, Herder. (XVIII, 670 S.) 4,50 M., geb. 6,50 M.

Man muß als evang. Rezensent alle Voraussetzungen, mit denen man an ein Leben Jesu heranzutreten gewohnt ist, völlig beiseite lassen, wenn man dieses Buch eines Jesuitenpaters objektiv beurteilen will. Alle Anforderungen an ein wissenschaftliches Leben Jesu sind von vornherein ausgeschlossen, aber auch von Erbaulichkeit haben wir eine ganz andere Vorstellung. Wir stimmen durchaus und freudig zu, daß auch der göttliche Faktor in einem Lebensbilde Jesu zu seinem Rechte kommen muß und würden es an einem von evangelischer Seite herausgegebenen Leben Jesu tadeln müssen, wenn das nicht geschähe, denn wir halten daran fest, daß Jesus Christus Gottes Sohn war und ist, geboren von der Jungfrau Maria, empfangen vom Heiligen Geiste. Aber dann mußte gerade die innige Verbindung des wahrhaft Menschlichen und wahrhaft Göttlichen in diesem unvergleichlichen Leben zur Darstellung gebracht werden, das Wachsen des Menschen Jesus, wie das Getragensein von seiner Einheit mit seinem Vater aufgewiesen werden. Man kann da freilich nur der einzigartigen Darstellung der vier Evangelien Schritt für Schritt folgen, aber wird sich auch aller Reflexionen, die unter diesem Maße bleiben, wie erst recht derer, die es überschreiten, zu enthalten haben. Man wird bei objektivster Beurteilung auf dieser Forderung beharren müssen. Und da müssen wir doch sagen, daß sie von M. nicht erfüllt, daß die Grenzen nicht eingehalten sind, die die Evangelien so einzigartig ziehen. Wir erhalten ein nach dem katholischen Dogma zugestutztes Lebensbild des Heilandes, das der Geschichtlichkeit entbehren muß, weil eben das Dogma die Geschichte korrigierte und völlig beherrscht. Ein Beispiel: Von dem Jesuskinde wird bei der Darstellung im Tempel (S. 63) gesagt: „Zum erstenmal erblickte da der Heiland mit seinen

sterblichen Augen den Tempel, die Torbauten, die Türme und Hallen und den ganzen Vorhof der Heiden. Er sah alles mit großer Teilnahme, mit Ernst und mit majestätischer Ruhe, er betrat den Tempel im reellen Bewußtsein seiner Person, seiner Würde und seiner Beziehung zum Tempel und zum ganzen Bundesvolk." Wie man so von einem Säugling reden, ihm einen solchen Bewußtseinsinhalt geben kann, ist unfaßlich. Kein Evangelist tut das. Kein Apokryphon hat derartiges gewagt. Ferner heißt es z. B. S. 49 f.; „Die Ehe blieb selbst nach der Geburt Christi eine jungfräuliche. . . Freilich wollten in späterer Zeit einige Verächter der Jungfräulichkeit und Verwüster der Ehre des Herrn einige Aussprüche der Schrift mißbrauchen und das Gegenteil behaupten. Das läßt sich aber aus den Schriftworten Matth. 1, 25; 12, 46 gar nicht beweisen. Oft spricht die Schrift von Dingen, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht geschehen waren, ohne damit sagen zu wollen, daß sie später eingetreten (Gen. 8, 7. 49, 10. 26; Ps. 109, 2; 122, 2)." Nun heißt es Gen. 8, 7: „Aber (Noah) ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und her, bis das Gewässer trocknete auf Erden." Gen. 49, 10 ist die Stelle von dem Szepter von Juda, und 49, 26 wird gesagt, daß die Segnungen Jakobs auf das Haupt Josephs kommen werden. Die Stelle Gen. 8, 7 ist ganz bedeutungslos für die Beweisführung im Sinne Meschlers von dem, was sie beweisen sollen, und die beiden andern Stellen sagen das gerade Gegenteil von dem, was sie beweisen sollen, nämlich daß die hier geweissagten Dinge später eintreten werden. Das ist also ein Gebrauch der Heiligen Schrift, den wir nur ablehnen können und müssen. Was soll der katholische Student, der diese Beweisstellen wirklich nachschlägt, für ein Bild von der Exegese Meschlers erhalten? Doch der Verf. fährt fort: „Brüder aber nennt die Schrift alle Verwandten. Wenn also von „Brüdern Jesu" die Rede ist (Matth. 12, 47), können dies ebenso Söhne des Bruders von Joseph oder der Schwester Marias sein." Und wo bleiben die S c h w e s t e r n Jesu? Mark. 6, 3. Die Evangelien erzählen voller Unbefangenheit, daß Jesus wirkliche Brüder und Schwestern gehabt hat. Aus besonderen Gründen hat die Kirche die Maria zur Semper virgo gemacht. Auf die Schrift kann sie sich nur mittelst gewaltsamer Exegese berufen. Was soll die Ausflucht: „der Erstgeborene kann ja auch der Eingeborene sein?" (S. 50). Ist das ein Beweis? „Die Jungfräulichkeit vor und bei der Geburt Jesu deutet Matthäus (1, 18) genugsam an mit den Worten: Christi Geburt war also." Wo soll nun die Andeutung liegen? In dem a l s o? oder dem ganzen Satz? Der Verf. muß doch das „genugsam" aufzeigen. Das Beste kommt aber auch hier zuletzt: „für uns Katholiken ist die Frage endgültig entschieden. Durch die Aussprüche der Väter und der Kirche in dem dogmatischen Schlagwort: Maria, Jungfrau vor, in und nach der Geburt des Herrn." So ist es. Nur schade, daß der Verf. nur die Aussprüche der Väter und der Kirche anführen kann, aber k e i n e n A u s s p r u c h d e r S c h r i f t! Daher läßt er denn in dem abschließenden Satz auch die Schrift ganz fort und redet nur von den V ä t e r n und der K i r c h e. Ja, warum denn noch der Versuch des Schriftbeweises? Roma locuta — causa finita. Auch gegen die Schrift! Damit nehmen wir von dem Verf. Abschied. Die Verlagsbuchhandlung hat das Buch sehr gut ausgestattet, nur hat der Buchbinder in das Rezensionsexemplar als Bogen 4, den Bogen 11 aus einem Buche desselben Verfassers über das Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga gebunden. Hoffentlich ist das nicht auch bei anderen Exemplaren geschehen.

Schäfer-Baerwalde N.-M.

**Schmidt,** P. W., Prof., Basel: **Die Geschichte Jesu.** Volksausgabe. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (179 S.) 1 M.

Diese neue Ausgabe bedarf kaum der besonderen Anzeige. Sie unterscheidet sich von dem letzten, dem vierten durchgesehenen Abdruck nur, soviel ich sehe, durch die Verbilligung des Preises auf eine Mark. Sie ist für das Volk bestimmt, und sie ist in der Tat — das muß man zugeben — volkstümlich gehalten. Bisweilen erinnert die Sprache im Ton an die Darstellung Renans, ins Deutsche übertragen. Nur ist davon abzusehen, daß es die Geschichte Jesu sein soll.

Kögel-Greifswald.

## Dogmengeschichte.

**Andersen,** Ax., Gym.-Lehr. a. D., Christiania: **Das Abendmahl in den ersten zwei Jahrhunderten nach Christus.** 2. Aufl. Gießen 1904, J. Ricker. (IV, 111 S.) 2 M.

ThLBr. 1905, S. 199 f. habe ich die erste Auflage dieser Schrift ausführlich besprochen, beschränke mich hier daher darauf, die Nachträge zu behandeln, wie denn auch der Verf. dieselben hinter den Text der ersten Auflage, S. 97 ff., setzt. Er bleibt dabei, daß ursprünglich das *σῶμα* in 1. Kor. 11, 24 die *ἐκκλησία*, das *αἷμα* der Tod am Kreuz, der Zusatz *τὸ ὑπὲρ ὑμῶν* unecht ist. Die sich bei Johannes findende Tradition von einem Abschiedsmahl am 13. Nisan sei die älteste und die am besten bezeugte, während die Erzählung vom Passahessen Jesu und seiner Jünger erst um 165 n. Chr. Geb. zum ersten Male in historisch sicher bestimmbarer Zeit auftrete. Er stützt sich dabei auf Justin, ohne zu bedenken, daß weder der Abendmahlsbericht Justins Anspruch darauf macht, die originale Auffassung des Herrenmahls zu bieten, noch seine Auffassung von

dem Bericht Justins die allein richtige ist. So ist die Voraussetzung, von der Andersen ausgeht, unbewiesen und unbeweisbar. Daher ist auch seine Annahme, daß das Abendmahl Justins der erste Anfang des wirklichen Abendmahls ist und daß diese Annahme die großen Rätsel der Abendmahlsfrage löst (S. 98), unberechtigt. Andersen hat sogar die Hauptstufen der Entwicklung der Abendmahlslehre nachweisen zu können geglaubt: 1. das Abendmahl des Paulus — δεῖπνον κυριακόν —, der synoptischen und johanneischen Tradition völlig unbekannt, — bei dem σῶμα = ἐκκλησία ist. 2. Das vorjustinische Abendmahl als neue, christliche Passahfeier, aber nicht Passahmahl. 3. Das justinische Abendmahl, bei dem Brot und Wein, Fleisch und Blut des Logos sind; sein Vorbild ist das Speisopfer. 4. Das völlig ausgebildete Abendmahl nach dem Vorbilde des Passahlammes, wie es bei den Synoptikern erscheint. Also der Verf. kehrt alles um und setzt Paulus an den Anfang und die Synoptiker ans Ende. Es ist uns nicht zweifelhaft, daß die Unmöglichkeit dieser Auffassung nur dazu führen kann, ihre Unrichtigkeit zu erkennen. Die Geschichtskonstruktion, die hier vorliegt, ist ebenso künstlich wie einseitig, sie geht von einer falschen Voraussetzung aus und verfehlt darum auch das Ziel.

Schäfer-Baerwalde N. M.

**Rahlenbeck,** H., Pfr., Cöln: **Die Einsetzung der Taufe und des Abendmahls und die moderne Kritik.** Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (30 S.) 0,50 M.

Die kleine, aber inhaltreiche Studie ist vortrefflich über die massenhafte Literatur unterrichtet, die sich seit 15 Jahren etwa — negativ kritisch oder biblisch apologetisch — mit den Streitfragen über Einführung, Ursprung, Bedeutung der beiden urchristlichen Sakramente befaßt. Vertreter der liberalen Theologie, Traub und Jatho, hatten in wissenschaftlichen Vorträgen wie in ihren Predigten der Taufe und dem Abendmahl sowohl die Einsetzung durch den Heiland wie die sakramentale, gnadenvermittelnde Bedeutung abgesprochen; Traub leitet, gemäß den religionsgeschichtlichen Ergebnissen modernster Kritiker (Gunkel, Heitmüller) die Taufe ab aus babylonisch-persischen Kultusformen; und Jatho sieht im Abendmahl nur noch ein Brudermahl zur Abbildung der Einheit des Menschengeschlechts; beide deuten den religiösen, objektiven Inhalt weg oder um und reden nur einer subjektiven Symbolik das Wort. — Sowohl die Widerlegung der hypothesenreichen Behauptungen (von heidnischen Einflüssen auf das Urchristentum) als die streng historische Darlegung des neutestamentlichen Tatbestandes ist sachlich klar und durch strenge Folgerichtigkeit überzeugend.

Höhne-Dresden.

**Rendtorff,** F. M., Lic., Prof., Kiel: **Die Taufe im Urchristentum im Lichte der neueren Forschungen.** Ein kritischer Bericht. Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (IV, 55 S.) 1,20 M.

Der Verf. hat den auf der fünften landeskirchlich-wissenschaftlichen Konferenz in Kiel am 6. Juli 1905 gehaltenen Vortrag auf den Wunsch mancher Zuhörer in Druck gegeben. Er will die von Heitmüller, A. Seeberg, Althaus, Gunkel, Deißmann, Böhmer, H. Holtzmann u. a. geäußerten Ansichten über die Taufe im Urchristentum darstellen und beurteilen. In bezug auf Paulus stellt er fest, daß ihm die Taufe nicht nur ein Symbol sei, sondern eine Handlung, welche die Zugehörigkeit zu Christus herstellt. Dies geschieht aber nicht magisch als ein höheres Naturereignis, das mit dem heidnischen Namen- und Wasserzauber auf eine Linie zu stellen wäre, sondern persönlich-ethisch; die Taufe besiegelt das Heilserlebnis, das dem Glaubenden zuteil wird, und eröffnet als Bekenntnisakt eine neue sittliche Lebensperiode; eine göttliche Gabe wird empfangen, aber psychologisch vermittelt. In diesem Sinn ist die Taufe von Anfang an in der Gemeinde vorhanden gewesen; die Worte Matth. 28, 19 enthalten keine Taufformel, sind aber trotz dem Einspruch Conybeares festzuhalten. Die christliche Taufe hat sich an die jüdische Proselytentaufe und an die Johannestaufe angeschlossen; ihre Hauptmomente sind die Reinigung von den Sünden und die Mitteilung des Geistes. Zum Vollzug der Taufe gehörte das Sündenbekenntnis, das Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn, die Eintauchung und Handauflegung, zu der bald die Salbung hinzutrat; aber dies alles vollzog sich nicht wie ein Zauber, sondern auf dem Boden sittlicher Frömmigkeit. In bezug auf die Frage, ob Jesus die Taufe ausdrücklich eingesetzt habe, bleibt R. bei einem non liquet stehen (S. 44), was ich nach seinen voran-

gehenden Erörterungen nicht recht begreifen kann. Sonst zeichnet sich die Schrift durch Klarheit und Lebhaftigkeit aus. Das Verbum συντάφεσθαι (S. 13) steht allerdings in keinem Lexikon. Barth-Bern.

**Gottschick**, Joh., *D.*, Prof., Tübingen: **Die Lehre der Reformation von der Taufe.** Ein theologisches Gutachten zum Bremer Taufstreit. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (IV, 55 S.) 0,80 M.

Diese Schrift verfehlt m. E. ihr Ziel. Wollte sie in Anfechtungen, welche die durch die Mauritzsche Taufpraxis Betroffenen quälen könnten, seelsorgerlich beraten, so möchte sie zweckdienlich geschrieben sein. Nun aber will sie das Unkirchliche, weil Irreligiöse dartun, das in der kirchenrechtlichen Verurteilung der Mauritzschen Taufen durch den Bremer Senat, preußische Kirchenregimente u. a. liegen soll, sofern diese Taufen, weil ohne rechtmäßige Taufformel geschehen, für ungültig erklärt seien. Gottschick urteilt: „Die Taufe ist auch bei jenen Bremer Taufen als Aufnahme in die Christenheit begehrt und als solche erteilt werden. An diesem Faktum ist nicht zu rütteln. So ist sie für die Empfänger eine solche und macht sie all der Güter teilhaft, die die Kirche den Ihren vermittelt." Damit ist die Sache allerdings sehr einfach erledigt; formalistischer, und d. i. irreligiöser können jene kirchlichen Skandale m. E. nicht beurteilt worden. Wenn doch Gottschick — ohne ihre Heilsbedeutung an die ihm zweifelhaften Stiftungsworte Christi zu knüpfen — die Sakramente würdigt als Handlungen Gottes an uns, welche den Einzelnen die eine Gnadenverheißung des Neuen Testaments versiegeln, und damit ihren sakramentalen Charakter an das Evangelium überhaupt bindet, und wenn andrerseits bei den beregten Bremer Fällen Taufhandlungen vollzogen, aber durch die Art ihres Vollzuges jedes Zusammenhanges mit dem Evangelium entkleidet wurden: so, meinen wir, müßte auch Gottschick jene Taufhandlungen als ein frevelhaftes Spiel mit dem Göttlichen und als leere äußerliche Imitation der christlichen Zeremonie bezeichnen. Gegen solchen Unfug und Greuel an heiliger Stätte aufzutreten und wie die Heiligkeit der kirchlichen Handlung, so die Ehre der Kirche zu wahren, dürfte das Kirchenrecht als christliche Gemeinschaftsordnung doch wohl berufen sein; und erklärte es jene Taufen für ungültig, so konstatierte es damit nur, was vor Augen lag, daß keine christlichen Taufhandlungen stattgefunden hatten. Behm-Doberan.

**Scheel**, Otto, Lic. Privatdoz., Kiel: **Die dogmatische Behandlung der Tauflehre** in der modernen positiven Theologie. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 258 S.) 4,50 M.

Der gelehrte Verfasser unterwirft in diesem Schriftchen die Versuche der modernen positiven Theologie, für die Taufe eine besondere dogmatische Begründung zu finden, einer scharfsinnigen Kritik. Ohne Zweifel hat der Verf. darin recht, daß sie damit von der reformatorischen Theologie, welche die Sakramente als verbum visibile dem eigentlich alleinigen Gnadenmittel des Wortes subsumierte, abweichen. Auch den Versuch von Kähler, eine besondere Bedeutung für die Taufe auf Grund der Einsetzung durch Christus zu gewinnen, glaubt der Verf. abweisen zu müssen, weil bei Zulassung der historischen Kritik einzelne Aussprüche Jesu nicht dogmatisiert werden dürfen. Dieser letzteren Begründung dürfte aber unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der allgemeine Gebrauch der Taufe sofort vom Pfingstfest ab sonst unerklärlich wäre, der Einwurf der historischen Hyperkritik gemacht werden dürfen. Eine nüchterne Auffassung wird für die dogmatische Würdigung der Taufe das Symptom nicht ignorieren können, daß die christliche Taufe in ihrem Zusammenhang mit der Johannestaufe als das Symbol und die Verwirklichungsform des messianischen Zeitalters als des Zeitalters der Wiedergeburt der Menschheit zur bestimmungsmäßigen Gottesgemeinschaft erscheint. Die Selbstbehauptung der Taufe trotz des Mangels einer entsprechenden Tauftheorie und die Erfahrungen der heutigen Mission sprechen eine sehr beredte Sprache. Das Bedürfnis nach Individualisierung des Heilswortes ist keine genügende Erklärung: es muß der Glaube an eine in der Taufe sich vollziehende Gottestat mit hinzugenommen werden. Die dogmatische Einsicht in diese Bedeutung, welche übrigens die Reformatoren bei ihrer Auffassung als verbum visibile keineswegs haben aus-

schließen wollen, ist bedingt durch eine entsprechende Psychologie, welche der Tatsache gerecht wird, daß es sich für die christliche Heilsidee nicht nur um Wahrheiten für die Funktionen des Denkens und Wollens, sondern um die einzelne Seele handelt, oder um das menschliche Ich, welches zu Gott in ein Verhältnis des Ich und Du treten soll. Schon die psychologische Entdeckung Schleiermachers, daß der Übergang von allen mehr theoretischen zu den mehr praktischen Zuständen des Bewußtseins durch das unmittelbare Selbstbewußtsein oder wie wir heute sagen würden: das „Ichgefühl" vermittelt ist, hat ihm ja selbst den Weg gebahnt, das Christentum als neue Schöpfung zu begreifen. Muß es das Ziel der göttlichen Liebe sein, der einzelnen Seele aus der Unkräftigkeit ihres Gottesbewußtseins zur Gewißheit der ihr persönlich geltenden Gottesliebe zu verhelfen, so muß es ein speziell auf den einzelnen gerichtetes Tun Gottes geben, wodurch das Heil ihm zugesprochen und verbürgt wird, so daß die Aneignung desselben unmittelbar möglich wird, ohne daß es dazu erst eines die einzelne Seele unter die allgemeine Verheißung subsumierenden Verstandsschlusses bedürfte. Natürlich kann sich dann solche Zueignung nicht in Form eines magischen Einspruchs, sondern nur in der Form der sichtbaren, vom deutenden Gotteswort begleiteten Handlung vollziehen, dem gegenüber die Freiheit der persönlichen Aneignung gewahrt bleibt. Wir müssen uns auf diese Andeutungen beschränken, und scheiden von dem Verf. mit dem Dank dafür, daß er uns dazu die Anregung gegeben hat. Hupfeld-Eisenach.

## Systematische Theologie.

**Metzger,** G. J., früher Missionar, Ostindien; derzeit Prof., Stuttgart: **Das christliche Geistesleben** und die prinzipiellen Voraussetzungen desselben auf Grund der Heiligen Schrift und der Erfahrung aus dem Prinzip des Lebens entwickelt und mit Bezugnahme auf verschiedene theol. Anschauungen systematisch dargestellt. Stuttgart 1905, Deutscher Philadelphiaverein (in Komm.). (XIV, 246 S.) 2,40, geb. 3 M.

Der Verfasser bekennt sich in der Vorrede zum biblischen Realismus, wie er in Schwaben als Nachwirkung des großen Theosophen Fr. Chr. Oetinger noch immer, besonders in den Gemeinschaftskreisen, lebendig ist. Demgemäß ist es der Begriff des Lebens in unzertrennlicher Verbindung mit dem Begriff der Geistleiblichkeit, der im Mittelpunkt seiner Anschauung steht und auch seine ganze Auffassung der Schriftlehre beherrscht, im Unterschied von der reformatorischen Auffassung derselben, in deren Mittelpunkt der Glaube steht an die im Evangelium dargebotene freie sündenvergebende Gnade in Christo Jesu. Ergibt sich hieraus ein durchaus ethisch bedingter Begriff des Lebens, so verläuft die Darstellung des Verf. durchaus in physischen Kategorien. Soll nämlich das christliche Geistesleben wirkliches Leben sein, so müssen ihm auch die Bedingungen desselben gelten: 1. Leben entsteht nur aus Leben. 2. Alles Leben hat sein Leben auf Grund eines naturhaften Substrats (auch Tinktur genannt), in welchem sich das geistige Wesen der Seele ausgestaltet. 3. Diesem naturhaften Wesen der Seele entsprechend muß auch das geistige Leben einen Entwicklungsprozeß durchmachen, d. h. es steht unter dem Gesetz des physischen Wachstums und kommt in einer zu seinem Wesen gehörigen Leiblichkeit zur Vollendung. Sofern dieses Wachstum in Adam durch die Sünde aufgehalten und dadurch dem Tode verfallen ist, bedurfte es des Erlösers als eines zweiten Adam, der als lebendigmachender Geist uns neues göttliches Geistesleben mitteilt. — Von diesen Axiomen aus ergibt sich dem Verf. zunächst eine nicht unsympathische Schriftlehre, sofern er Stufen der Offenbarung anerkennt. Im Mittelpunkt seiner Anschauung stehen die Ausführungen unter dem Titel: Die materialen Grundvoraussetzungen des christlichen Geisteslebens. Zuerst die im Wesen Gottes: Gott ist der absolute persönliche Geist und das selbständige Leben auf Grund einer zu seinem Wesen gehörigen ewigen immateriellen Lichtnatur. Nur auf Grund dieses Substrats kann er redende und handelnde Persönlichkeit sein und sich in einer (nicht ex nihilo, sondern) aus seiner Lichtnatur geschaffenen Welt offenbaren. Diese erste Schöpfung ist aber nicht die gegenwärtige mit der Erde und den Menschen, sondern eine Engel- und Geisterwelt. Erst durch den Fall derselben ist das materielle Chaos entstanden, aus der Gott in sechs großen Zeitabschnitten diese sichtbare Welt gebildet hat. Für das Wesen des Menschen ergibt sich hieraus, daß in Adam wie in der

Lichtnatur Gottes aktive und passive Kräfte vereinigt waren, auf Grund deren er die Fähigkeit besaß, sofern in ihm männliche und weibliche Lufttinktur vereinigt waren, aus sich selbst seinesgleichen hervorzubringen. Die Worte Gottes: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — deuten an, weshalb es dazu nicht gekommen ist. Der Verf. vermutet, der Mensch habe, als er sah, daß die Tiere paarweise zusammengehören, sich einsam gefühlt. Damit er sich nun nicht gar in die Tierwelt verliebe, nahm der Herr die weibliche Tinktur und bildete daraus das Weib. — Sapienti sat. Hupfeld-Eisenach.

**Zahn**, D., weil. Pfr., Köslin: **Der Weg zur Wahrheit.** Für Katecheten an höheren und niederen Schulen. Mit Geleitswort von *D.* Th. Zahn. Zweite erweiterte Auflage der christlichen Heilslehre. Leipzig 1907, A. Deichert. (XIV, 632 S.) 8 M.

Als „Testament“ des 72jährigen Katecheten und Homileten hat diese stark erweiterte Ausgabe des 1878 erstmalig erschienenen Buches sicher ihr Recht und auch Interesse für engere Kreise. Gesinnungsgenossen und „Andersglaubende sollen hören, wie ein Erlanger Lutheraner der Gegenwart denkt und lehrt“ (VII). Der greise Verfasser legt als Konfessor Rechenschaft ab über seine Überzeugungen, inneren Erfahrungen, theoretischen und praktischen Grundsätze. Sein Bruder, der hochangesehene Professor und Hauptsprecher der Erlanger Fakultät, urteilt persönlich pietätsvoll, sachlich zurückhaltend über die theologisch-pädagogische Arbeit und ihre „teilweise recht originelle Weise“ (VIII). — Ob die breiten, an Wiederholungen reichen, im Ausdruck wenig prägnanten, oft in den Predigtton verfallenden Ausführungen für „höhere Schulen“ sich eignen? Es fehlt zu sehr die Rücksichtnahme auf die Zeitfragen und die heutigen Geisteskämpfe! Oft steht allzu Ungenaues oder Oberflächliches da (z. B. S. 329 „Gründung Roms 850“? „Jetzt zählen wir 1906“; S. 61 „Jehova, oder wie sie jetzt sprechen Jahwe“??; S. 205 „Diese Art der Regierung (in Israel) war doch die bestmögliche, welche die göttliche Weisheit erdenken konnte“; S. 504 „Das Vaterunser kann jeder fromme Israelit, ja Mohammedaner und Hindu beten“!! Vollste Verkennung des Vaternamens und Himmelreichs liegt vor!). — Widerspruch liegt vor, wenn Z. (S. 14 ff.) für „die Wahrscheinlichkeit des Christentums“ eintritt, und doch anderwärts — statt des Beweises — die petitio principii ausspricht (S. 346. 409. 441. 59) z. B. „die christliche Wahrheit des Lehrbuches ist objektive, nicht subjektive Theoretik; die christlichen Wahrheiten sollen nicht erst bewiesen werden, sondern es wird vorausgesetzt, daß der Lehrer die Glaubensgenesis schon erlebt habe.“ — Als populäre Dogmatik für Laien kann das Buch gute Dienste leisten. — Druckfehler: S. 177, 22 o.; 526, 20 u. Höhne-Dresden.

## Praktische Theologie.

### Katechetik und Pädagogik.

**Eberhard**, O., Rektor, Zarrentin i. M.: **Innere Mission und Volksschule.** (ZV. XXX, 7.) Stuttgart 1905, Chr. Belser. (72 S.) 1 M.

Neues wird uns vom Verf. zwar nicht geboten. Daß aber ein Schulmann so kräftig für die Pflicht der Schule, sich um die I. M. zu bekümmern, eintritt, muß anerkennend hervorgehoben werden. Not ist es, an jene Pflicht immer wieder zu erinnern. Hat doch die Schule selbst, was Belebung des Unterrichts und Erziehung für die Gegenwart betrifft, den größten Vorteil davon, wenn sie sich entschließen würde, die Vorschläge des Verf. anzunehmen. Es muß freilich, was auch der Verf. betont, auf den Seminaren gründlich vorgearbeitet werden. Man sollte doch auch dafür sorgen, daß in den Lehrplänen, wenigstens der mehrklassigen Schulen, die Behandlung der wichtigsten Stoffe aus der Geschichte der I. M. verlangt würde. Boy-Potzlow.

**Pasig**, Paul: **Abriſs der Staats- und Rechtskunde** für den Gebrauch in Schule und Haus. Leipzig 1907, Fr. Jansa. (VIII, 56 S.) 0,30 M., geb. 0,50 M.

Für die Volksschulen bieten in der Regel die neueren Lesebücher kurze Belehrungen über die Staats- und Rechtsverhältnisse, und für besondere Unterrichtsstunden darüber wird auf dem Dorfe auch die Zeit meistens fehlen. Was soll heutzutage nicht alles die Schule leisten! Für große städtische und für Fortbildungs-Schulen wird aber der vorliegende Abriß, der recht geschickt zusammengestellt ist, der erforderliche Leitfaden sein können. Auch für das Haus ist er zu empfehlen, wenn er auch natürlich bei seiner Kürze auf juristische Ratschläge sich nicht einlassen kann. Kolde-Görlitz.

**Sladeczek**, A., Rektor: **Die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule**, theoretisch-praktisches Hilfsbuch für die Hand der Lehrer. Berlin 1905, Mäßigkeitsverlag des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. (159 S.) 2 M., geb. 2,40 M.

Der 1. Teil dieses sehr verdienstvollen Buches schildert in recht geschickter Weise den Alkoholismus der Gegenwart, der 2. Teil redet von der Bekämpfung der Alkoholsucht im allgemeinen und durch die Erziehungsschule im besonderen. Es wird darauf ankommen, meint der Verfasser, „in den Menschen eine so starke und nachhaltige Willensentschlossenheit gegen den Genuß des Alkohols oder doch wenigstens gegen jeden Mißbrauch desselben hervorzurufen oder zu be-

gründen, daß diese Entschlossenheit sich stärker als alle die Reize erweist, welche von seiten der ergötzenden Wirkung des Alkohols, der herrschenden Trinksitten, der vielen Wirtshäuser usw. auf den einzelnen Willen einwirken.“ Daß man damit bei den Kindern anzufangen hat, wenn man leichtere Arbeit haben will, ist für jeden Verständigen klar; daß dazu aber die Einrichtung eines besonderen Antialkoholunterrichts mit planmäßig festgesetzten Lehrstunden in der Volksschule — in den höheren Schulen wären sie dann übrigens ebenso nötig — erforderlich ist, bestreite ich. Mit demselben Recht könnten dann auch besondere Unterrichtsstunden gegen die Unsittlichkeit, Lüge usw. verlangt werden. Ein guter, erziehlicher Unterricht, das Beispiel des Lehrenden, die möglichst enge Beziehung zum Elternhause wird hier noch immer die erwünschte Frucht bringen. Daß jede Gelegenheit, ob es Religions- oder anderer Unterricht ist, benutzt wird, um dem Laster der Trunksucht vorzubeugen, daß Lesestücke dazu aufgenommen werden, daß sogar im Rechenunterricht Gelegenheit genommen wird, z. B. die Jahresausgabe eines Trinkers für Bier und Branntwein festzustellen, ist selbstverständlich. Der Verf. freilich will sich mit diesen Maßnahmen nur in den Unter- und Mittelklassen begnügen. — Sollte es auch bei uns, wie in den Vereinigten Staaten Amerikas, einmal zu einem planmäßigen Antialkoholunterrichte kommen, dann würde dieses hochinteressante Buch ein sehr brauchbarer Ratgeber werden, zumal sein 3. Teil den methodisch geordneten Lehrstoff enthält.

Kolde-Görlitz.

**Wiedemann, Fr.: Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle.** Für Väter, Mütter und Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen und überhaupt alle, die es mit der Erziehung der Kleinen zu tun haben. Zugleich ist es ein Buch für die Kleinen selbst. Neue Bearbeitung. 17. Aufl. Dresden 1906, C. C. Meinhold & Söhne. (XVI, 266 S.) 1,50 M., geb. 1,80, 2 M.

Die so sehr anerkannte Wiedemannsche Erzählweise ist auch in dieser neuen Bearbeitung dieselbe geblieben, aber alle methodischen Bemerkungen, auch die früher so beliebten moralisierenden Nutzanwendungen wurden entfernt, auch in der Auswahl der Geschichten ist mancherlei verbessert worden. Besonders erfreulich ist endlich, daß jetzt nur noch Schnorr von Carolsfeldsche Bilder in größerem Format als schmückende Beigaben der Geschichten verwendet wurden. Einer weiteren Empfehlung bedarf dieses vortreffliche Buch nicht.

Kolde-Görlitz.

**Zurhellen, Else u. Otto: Wie erzählen wir den Kindern die biblischen Geschichten.** Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 360 Seiten.) 3,60 M., geb 4,60 M.

Sehr vieles in diesem Buche hat mir großes Interesse abgewonnen, so manchem stimme ich auch zu. Namentlich reich an wahren Beobachtungen und an feinen psychologischen Bemerkungen ist der Abschnitt: „Religion in Kinderstube.“ Aber auch hier erscheint es mir recht gewagt, mit dem Hergebrachten zu brechen, und an Stelle des himmlischen Vaters „das kleine Christkind“ zu substituieren. Wann soll das aufhören? und wie soll dieser Sprung seine Ungefährlichkeit verlieren? Im ganzen gehen die Verfasser, wie ich glaube, von nicht begründeten Voraussetzungen aus. „In der Religionsstunde redet der Lehrer eine Sprache, die kein Kind versteht“ — ist das in dieser Allgemeinheit nicht ein geradezu monströser Vorwurf? Die Verfasser scheinen überhaupt der Ansicht zu sein, daß die Lehrerseminare weiter nichts täten, als die jungen Lehrer und Lehrerinnen mit einer ganz falschen Methode in der Religion zu belasten. Wer die Seminare kennt, wird das nicht zugeben können. — Wenn in den Religionsstunden die biblischen Geschichten nach den hier vorliegenden Mustern erzählt würden, so müßte mindestens die doppelte Zeit auf die Religion verwendet werden. Diese Geschichten sind ja viel zu lang, um das 3- und 4fache länger, als die bisher üblichen. Sehr gewandt und schön ist die Fassung der Schöpfungsgeschichte für die 6—8jährigen Kinder, aber derselbe Vorwurf trifft auch sie. Geradezu abschreckend wirkt auf mich die Weihnachtsgeschichte, wie sie die Verfasser den Kleinen erzählen wollen. Des Kindes Phantasie ist groß genug, wie ja an anderer Stelle mit Recht hervorgehoben wird; warum also die Einzelheiten in dieser Weise bis ins Kleinste, ja fast bis zum Banalen ausmalen! Es wird dadurch so sehr ver-

menschlicht, und das ist traurig; denn wir gießen schon von selbst später Wasser genug in den reinen Wein. — Verständlich wird die hier gebrauchte Methode allerdings, wenn man bedenkt, daß die Verfasser die Weihnachtsgeschichte als eine biblische Legende ansehen und die Ostergeschichten als Visionen der Jünger behandelt wissen wollen. Referent ist nicht imstande, dem zuzustimmen.

Kolde-Görlitz.

### Pastoraltheologie.

**Drews**, P., *D.* Prof., Gießen: **Der Einfluſs der gesellschaftlichen Zustände auf das kirchliche Leben.** Vortrag. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (48 S.) 0,60 M.

Der vorliegende Vortrag ist außerordentlich belehrend und anregend. Ersteres Prädikat verdient er, weil er, ausgehend von der richtigen Erkenntnis, daß eine der wichtigsten Aufgaben der praktischen Theologie (soweit sie Wissenschaft und nicht Kunsttheorie ist) darin besteht, eine gründliche Kenntnis des empirischen kirchlichen Lebens zu vermitteln, es sich zur Aufgabe stellt, nachzuforschen über die Art, wie die gesellschaftlichen Zustände, d. h. das Verhältnis der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen zueinander, für das kirchliche Leben bedeutsam sind. Kräftige Zustimmung verdient die Methode, in der Drews diese Nachforschungen vornimmt, denn er bietet nicht in der Luft schwebende Urteile und subjektive Beleuchtungen von Gegenwartszuständen, sondern er faßt die Gegenwart als Produkt der Vergangenheit auf, schlägt also den für praktisch-theologische Erörterungen über derartige Fragen m. E. einzig Erfolg versprechenden Weg einer genauen, geschichtlichen Untersuchung ein. In den Verhältnissen der Reformationszeit einsetzend, führt er durch die Zeit der Orthodoxie, des Pietismus und der Aufklärung, des 19. Jahrhunderts und bis in die Jetztzeit hinein. Daß auch bei Drews die Periode des Rationalismus eine freundlichere Beurteilung erfährt als ihren Leistungen bisher — ungerechterweise — zuteil zu werden pflegte, mag mit ein Ergebnis der in letzter Zeit dieser Epoche sich fleißig zuwendenden Arbeit jüngerer Kirchenhistoriker sein. — Das Prädikat „anregend" verdient der Vortrag vor allem durch die scharf formulierten Schlußsätze, in denen der Verfasser sich gegen die Theorie der Trennung von Staat und Kirche, von verstärkter Machtstellung der Kirche im politischen Leben, wie auch von künstlicher Proletarisierung der Kirche durch Anschluß an die sich aufwärtsringenden Massen ausspricht. Wenn er dem gegenüber viel von der stillen, geräuschlosen, ernsten Arbeit der Pfarrer erwartet, „in deren Hand zuletzt das Schicksal unserer Kirche liegt", und neben diesen menschlichen Faktor vertrauensvoll die zu erglaubende Hilfe Gottes stellt, so wird er damit der Zustimmung seiner Leser und Hörer gewiß sein dürfen. Uckeley-Greifswald.

**Praktisch-theologische Handbibliothek.** Eine Sammlung von Leitfäden für die kirchliche Praxis im Sinne der neueren Theologie, herausgegeb. von Priv.-Doz. Lic. Fr. Niebergall, Heidelberg. Göttingen 1906, Vandenhoeck & Ruprecht.

III. **Wielandt,** R., Lic. Stadtvikar, Heidelberg: **Die Arbeit an den Suchenden aller Stände.** Anleitung zur Tätigkeit in Vorträgen und Presse. (VI, 232 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

IV. **Höpel,** G., P., Magdeburg-Neustadt: **Die kirchliche Vereinsarbeit.** (VIII, 223 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Die Aufgabe seines Büchleins (S. 3) bestimmt Wielandt dahin, „der modernen religiösen Vortragsarbeit, dem Wirken durch religiös-aufklärende Literatur und der Beeinflussung der Tagespresse" im Sinne der „neueren" Theologie die Bahn zu bereiten. Die Notwendigkeit dieser Aufgabe wird darin gefunden, „den Riß zwischen der Kirche und der Bildung unsrer Zeit" (S. 4) zu heilen. Der Standpunkt des Verfassers ist der des Protestantenvereins, der als „Vater der neuen Vortragstätigkeit" bezeichnet wird (S. 40). „Wer jene will, unterstütze und beeinflusse daher auch ihn mit allen Kräften." „Verständige Modernisierung und Liberalisierung einer Gemeinde" ist das zu erstrebende Ziel solcher Arbeit (S. 170). Als Beispiele solcher Tätigkeit werden die Vorträge Weinels in Solingen, die Vortragsreihen der sächsischen evangelisch-sozialen Vereinigung und des Verfassers, die Diskussionsabende, zum Teil mit Sozialdemokraten, von Bröcker in Halle, Traub in Dortmund, Grimm in Hamburg u. a. wiederholt geschildert und gewertet.

Das Ganze wird als „Evangelisation“ an Nichtkirchlichen bezeichnet. Der 2. Teil behandelt die „Einzelheiten der Vortragsarbeit“, die Art ihrer Vorbereitung, Ausführung und Nutzbarmachung. Verhältnismäßig kurz werden die weiteren Punkte der gestellten Aufgabe, die „popularisierende Literatur“, und „die Arbeit an der Presse“ behandelt. Immerhin hat auch hier die angeführte reiche Literatur, besonders die Zusammenstellung apologetischer Schriften (13 Seiten, allerdings fast ganz vom modernen Standpunkt aus) ihren Wert. Das ganze ist flott geschrieben, warmherzig und praktisch, auch mit guter Sachkenntnis. Mehr als das: ganze Partieen lesen sich so, daß auch der Theologe wesentlich anderer Richtung daraus lernen kann. Anzuerkennen ist auch das Bemühen des Verfassers, unparteiisch zu urteilen; Dennerts und Swierczewskis Arbeiten werden mit warmem Interesse gewürdigt, u. a. m. Freilich die theologischen und kirchlichen Anschauungen des Verfassers im ganzen, in denen er „die einzige Rettung der Kirche“ sieht (S. 14), müssen wir ablehnen, und einen Teil der Vorbilder, für die er eintritt, sehen wir nicht als bauende, sondern als zerstörende Arbeit an. Störend sind die wiederholten rhetorischen Übertreibungen (z. B. S. 15: Jeder neue „Fall“ koste der Kirche „Tausende der besten“!), sowie einzelne den Tatsachen widerstreitende Angaben (z. B. S. 161: „fast alles“ auf den Universitäten stünde hinter den Gesinnungsgenossen des Verfassers!). Daß er für seine Art „religiöser Aufklärungs- und Vertiefungsarbeit“ den Evangelischen Bund in Anspruch nimmt (S. 53), wird nicht geeignet sein, die Bedenken diesem gegenüber zum Schweigen zu bringen. Eine offenbare Lücke der Darstellung ist, daß sie die ältere entsprechende Tätigkeit eines Stöcker und der Kreise der Inneren Mission nicht einmal erwähnt.

Höpel stellt in seinem „Leitfaden“ knapp, praktisch und lesbar zusammen, was zu wissen nötig ist, wenn man kirchliche Vereinsarbeit zu treiben hat. Eine gesunde Nüchternheit, die vor Vielgeschäftigkeit zu warnen weiß, eine umsichtige Erfahrung, die davon zu reden versteht, daß guter Wille allein auch auf diesem Gebiet nichts ausrichtet, tritt uns aus dem Buch wohltuend entgegen. Der Verfasser behandelt im allgemeinen Teil zunächst geschichtliche und prinzipielle Fragen über das Verhältnis von Kirche, Innere Mission und Vereinswesen, über Leiter und Hilfskräfte der Vereinsarbeit und dgl. Mit dem prinzipiellen Standpunkt des Verfassers werden wir einverstanden sein: „Die bleibende Grundlage für jede kirchliche Arbeit ist natürlich nach wie vor die Wortverkündigung und sodann die seelsorgerliche Treue im kleinen; daran wird keine noch so große Vereinsbegeisterung etwas ändern“. (S. 2) Auch dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden, daß der Verfasser den „naturgemäßen Gang der Entwicklung“ darin sieht, „daß die Vereinsarbeit mehr und mehr in die Hände der Gemeinde übergeht, und daß auch da, wo sie von der Inneren Mission begonnen ist, die Innere Mission, . . . . dieselbe der Gemeinde selbstlos überweist (S. 10 f.). Das ist der Standpunkt der Inneren Mission immer gewesen, und es ist nicht ihre Schuld, wenn diese Entwicklung sich langsamer als wünschenswert vollzieht. Der spezielle Teil gibt einen Überblick über die verschiedenen Typen kirchlicher Vereinsarbeit, und stellt auf Grund eigener Erfahrung — und darin liegt der besondere Wert der Darstellung — einige Regeln für die Einrichtung und Leitung solcher Vereine auf. Der Verfasser unterscheidet Vereine zur Pflege allgemeiner und öffentlicher Interessen der Gemeinde resp. der Kirche: Gemeinde- oder Männervereine; (dazu gehören auch die Zweigvereine der Äußeren und Inneren Mission, der Gustav-Adolf-Stiftung, des

Evang. Bundes, der Arbeitervereine.) ferner Vereine zur Abhilfe von allerlei Notständen in der Gemeinde selbst (Armen- und Krankenpflege; vorwiegend Frauenvereine); Vereine zur religiös-sittlichen Erziehung des Gemeindenachwuchses (Jünglings- und Jungfrauenvereine), endlich Vereine zur Unterstützung des gottesdienstlichen Lebens der Gemeinde (Kirchengesangvereine, Kirchbauvereine etc.) In diesen Abschnitten finden sich viel gute Winke und Ratschläge für die Gründung und Pflege der Vereine, auch wenn man für die religiöse Pflege der Vereinsmitglieder durch spezielle Wortdarbietung und Seelsorge einen breiteren Raum meint offen halten bezw. erstreben zu müssen, als es der Verfasser tut. Brüssau-Jarmen.

## Kirchenrecht.

**Barth,** Fr. X., Dr.: **Hildebert von Lavardin (1056—1133) und das kirchliche Stellenbesetzungsrecht.** (KRA. 34—36.) Stuttgart 1906, F. Enke. (XX, 490 S.) 17,60 M.

Die kirchengeschichtlich interessante Gestalt Hildeberts von Lavardin, der 1133 als Erzbischof von Tours starb und die entscheidenden kirchlichen Kämpfe des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts miterlebt hat, rückt der Katholik F. Xaver Barth nach der kirchenrechtlichen Seite in ein helleres Licht, so daß seine Bedeutung für die Geschichte des Kirchenrechts neben der des Ivo von Chartres zu anschaulicher Schilderung kommt. — Barth stellt zunächst in einer Einleitung Hildeberts Leben im Rahmen seiner Zeit, sein Verhältnis zum kanonischen Recht und seine Stellung zur gregorianischen Reform dar, um dann im Hauptteil in umfassenden Ausführungen Hildeberts Stellung zu der Kardinalfrage seiner Zeit, nämlich der Frage nach dem kirchlichen Stellenbesetzungsrecht an der Hand der Quellen, insonderheit der Briefe Hildeberts darzulegen, und zwar nach folgenden drei Gesichtspunkten: 1. die allgemeinen Amtshindernisse, 2. die Besetzung der niederen Kirchenämter und der Kapitelstellen, und 3. die Besetzung der Bistümer. Hildebert gehört hinsichtlich dieser Punkte wie alles dessen, was damit zusammenhängt, zwar nicht zur Partei der extremen Gregorianer, er hat es verstanden, seine selbständige Stellung als Metropolit wie auch seine selbständigen Anschauungen sich zu wahren, aber er gehört doch in jeder Hinsicht in die Reihe der für Recht und Freiheit der Kirche im Sinne der Hierarchie kämpfenden Kirchenfürsten. — Die Arbeit ist klar und durchsichtig angelegt und beruht auf guten Quellenstudien, und man wird daher im allgemeinen ihren Ergebnissen zustimmen können. Der katholische Standpunkt des Verf. tritt wohl gelegentlich, besonders in allgemeineren Ausführungen und in der Gesamtbeurteilung hervor, aber man kann nicht sagen, daß dadurch eine Verschiebung der wissenschaftlichen Position eingetreten wäre. Jordan-Greifswald.

**Leder,** P. A., Dr., Wien: **Die Diakonen der Bischöfe und Presbyter und ihre urchristlichen Vorläufer.** Untersuchungen über die Vorgeschichte und die Anfänge des Diakonats. (KRA. 23/24.) Stuttgart 1905, F. Enke. (VIII, 402 S. gr. 8.) 14,40 M.

Die Entstehung der Gemeindeverfassung im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter, der weitere Gang ihrer Entwicklung in den nachfolgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten haben die Forschung der letzten Jahrzehnte lebhaft beschäftigt, und die dabei auftauchenden schwierigen Fragen — man denke nur an den Streit um Episkopen und Presbyter — haben eine recht verschiedenartige Beantwortung gefunden, so daß uns noch recht vieles auf diesem Gebiet unsicher geblieben ist. Es ist darum an sich anerkennenswert, daß der Verf. der vorliegenden Arbeit sich aufs neue diesem Gebiete zuwendet und

sich bei diesem Unternehmen darauf beschränkt, die allmähliche Entwicklungsgeschichte eines einzelnen Amtes durch die Jahrhunderte hindurch zu verfolgen. Er stellt sich die Frage: Was bedeutet das Amt des Bischofsdiakons in der alten Kirche, und welchen Gang hat die Geschichte dieses Amtes im Laufe der Jahrhunderte genommen von den ersten Anfängen im apostolischen Zeitalter an bis zum 8. Jahrhundert? Das nötigt den Verf. zunächst von den Gemeindeökonomen der apostolischen Zeit zu reden und die hierher gehörigen, viel diskutierten Fragen aufzurollen. Er redet von dem Amt der „Sieben“, seiner Geschichte und seinem Wesen, und er sucht die These herauszuarbeiten: „In der ganzen Christenheit lebte allem Vermuten nach schon zur Zeit der Urapostel die Gesamtüberzeugung: es gibt ein gemeines Recht der Kirche; die Kirche ist rechtlich verfaßt, ihr Amt ist der Urapostolat, das Amt der Erbauung der Christengemeinden und der obersten Sorge um ihren Bestand, das Amt, ausgestattet mit der Fülle aller kirchlichen Berechtigungen, die niemandem in der neuen Gemeinschaft neben den Uraposteln sonst zu eigen sind, das allumfassende, höchste, nie mehr wiederkehrende Kirchenamt, für alle Zeiten: das Amt der Urapostel. Und auf diesem Satze baut er dann die weitere These hinsichtlich der „Sieben“ auf: „Die Sieben sind als solche weder Kirchen- noch Gemeindebeamte, sie sind nichts anderes als Bevollmächtigte der Zwölf, von diesen zur zeitlichen Führung eines Teiles der Gemeindeverwaltungsaufgaben bestellt, welche die Urapostel vorübergehend führten.“ Also die ganze Stellung der „Sieben“ ruht auf der nicht bloß ethisch zu fassenden, sondern bereits von den frühsten Zeiten an kirchenrechtlich verfaßten Oberleitung der Gemeinde durch die Zwölf. Das untergegangene Amt der Sieben lebt dann auf in den Gemeindeökonomen der heidenchristlichen, speziell paulinischen Gemeinden, welche „Beamte“ ihrer Gemeinde gewesen sind. Und zwar Beamte nicht bloß im Sinne einer lediglich geistlichen Organisation des Heidenchristentums, sondern die heidenchristlichen Gemeinden hatten am Ausgang der urapostolischen Zeit „bestellte“ Beamte. Die Gemeindeökonomen der urchristlichen Zeit müssen daher als bestellte Beamte angesehen werden. Im Fortgange der Untersuchung analysiert der Verf. die in Betracht kommenden Quellen von den Pastoralbriefen an bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts auf die Frage hin: Was ist aus dem urchristlichen Amt der Gemeindeökonomen geworden? Die Bischöfe haben an je einen der Diakonen, den sie als ihren ersten Helfer in der Kirchenordnung betrachteten, besonders hohe Vollmachten in der Gemeindearmengabenverwaltung erteilt. So hat sich in den „Diakonen der Bischöfe“ die Kontinuität mit der Verfassung des Urchristentums erhalten. So ist allmählich das Archidiakonat entstanden aus der Sitte der altchristlichen Bischöfe jenen Diakonen aus dem Diakonenkolleg herauszuheben. Die Bischofsdiakonen blieben auch nach der Erweiterung des bischofsdiakonalen Wirkungskreises zur vollen „Vorstandsschaft über das Diakonenkolleg“ die Ökonomen der Gemeinde, und in ihrem Amt wurzelt das Archidiakonat. Im Archidiakonat lebt das Bischofsdiakonat im Inhalt und Umfang des archidiakonalen Amtskreises als auch im gesellschaftlichen Charakter einzelner Teile weiter. Das Archidiakonat aber bedeutet den allmählichen Verfall des Wesens des bischofsdiakonalen Dienstes; die eigentliche Gemeindeökonomie tritt zurück, die archidiakonalen Aufgaben werden andere. Diese Entwicklung verfolgt dann der Verf. im letzten Kapitel bis zum Verschwinden der öffentlichen kirchlichen Armenpflege am Anfang des 8. Jahrhunderts. Der Archidiakon ist da kraft seines Amtes das Organ der Aufsicht und Disziplin der Diözese ge-

worden. Der ursprüngliche Sinn des Amtes ist damit verschwunden. — Der Verf. der eben skizzierten Arbeit ist ein überzeugter katholischer Christ. Und er gibt dieser seiner Überzeugung an vielen Stellen seines Buches warmen lebhaften Ausdruck. Er ist aus Glaubensüberzeugung begeistert für das Gemeindeökonomenamt, das erste Gewächs der Religion der Liebe, „die herrliche Schöpfung des Urapostolats". Diese an sich löbliche Begeisterung verbunden mit der mehr oder weniger unbewußten Neigung, die Dinge immer durch die Brille katholisch-dogmatischer Anschauung zu sehen und ferner der Mangel, daß der Verf. meint, sich über gewisse Dinge unnötig breit und weitschweifig expektorieren zu müssen, geben der ganzen Arbeit nicht bloß einen laienhaften Anstrich, sondern schädigen auch entschieden ihren rein wissenschaftlichen Charakter. Es kann anerkannt werden, daß der Verf. fleißig gearbeitet, mit der einschlägigen Literatur sich vertraut gemacht und sie geschickt benutzt hat und daß da, wo es sich ihm nicht um die Herausarbeitung eines bereits dogmatisch feststehenden Resultats handelt, klar und einfach entwickelt. Aber es wird sich der Verf. selbst zuzuschreiben haben, wenn man vorzüglich seine Ausführungen im ersten Kapitel, in welchem er die langsame Entwicklung im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter bereits für den Anfang antezipiert, und auf die ihm doch eigentlich alles ankommt und seiner Auffassung gemäß ankommen muß, nicht allzu ernsthaft nimmt. Denn es ist des Verfassers Bestreben, gleichsam eine Parallelerscheinung zur katholischen Auffassung von der unverletzten Sukzession der römischen Bischöfe als der Beauftragten Christi herauszubekommen in dem Nachweis der dogmatisch-rechtlichen Begründung des Bischofsdiakonats durch die Zwölf als den Beauftragten Jesu. Sehen wir aber von dieser den Wert der Arbeit beträchtlich schädigenden Tendenz ab, so wird man wenigstens das 2. und 3. Kap. des Buches immerhin als verdienstliche, fleißige Arbeit ansehen und benutzen können.

Jordan-Greifswald.

**Knecht,** A., *D.* Dr. jur. Lyzealprof., Bamberg: **System des Justinianischen Kirchenvermögensrechts.** (KRA. 22.) Stuttgart 1905, F. Enke. (XII, 141 S.) 5,60 M.

Über die legislatorische Kunst Justinians wird im Eingang (S. 8 f.) sehr ungünstig geurteilt. Ängstlicher Anschluß an die Kanones und verwegener Cäsaropapismus lösten sich bei ihm ab. Die wichtige Frage der Monographie wird in den sechs Kapiteln: Die Subjekte des Kirchenvermögens (Kirchen, Wohltätigkeitsanstalten, Klöster), die Objekte, die Quellen, die Zwecke, die Verwaltung und die Privilegien des Kirchenvermögens besprochen. Es ist bekannt, und S. 9 ff. wird es besonders deutlich, daß sich die bedeutendsten juristischen Autoritäten noch heute polemisch bei der Frage gegenüberstehen, wem eigentlich das ungeheure Kirchenvermögen gehöre. Angesichts der Eingriffe in das Vermögen in allen Zeitaltern wird die Frage stets aktuell bleiben. Neben den juristischen Ausführungen dieser streng systematischen Darstellung wird auch manches für den Theologen Interessante gestreift: die allmähliche Durchsetzung des Anstaltsbegriffs der Kirche (S. 17: das Kirchengut wird Anstaltsgut); der Loskauf der Gefangenen aus dem Kirchengut; die Krankenhäuser, die Diakonissenarbeit und die Stiftungen dafür; die Grundlagen für den Reichtum der Klöster; Armenpflege u. ähnl. m. Für viele Fragen wird man in der Abhandlung juristisch geschulte Auskunft finden.

Kropatscheck-Breslau.

**Triebs,** Fr., Dr. Priv.-Doz., Breslau: **Studien zur lex Dei.** 1. Heft: Das römische Recht der lex Dei über das 5. Gebot des Dekalogs. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (XVI, 219 S. gr. 8.) 4 M.

Der Verf. bietet eine Untersuchung zur kirchlichen Rechtsgeschichte. Durch den katholischen Kirchenrechtslehrer Lämmer ist er angeregt worden, seine Aufmerksamkeit einer kleinen, vor 438 n. Chr. verfaßten Schrift zuzuwenden, welche unter dem Titel „lex Dei“ oder „Collatio legum Mosaicarum et Romanorum“ bekannt geworden ist und eine Kompilation vorjustinianischer Vorschriften des römischen Rechts enthält. Er will im Speziellen untersuchen, ob und inwieweit ein Abhängigkeitsverhältnis der kirchlichen Bußbücher von der „lex Dei“ sich feststellen lasse, welchen Einfluß also die kleine Schrift auf die Entwicklung des kanonischen Kirchenrechts gehabt habe. Der Beantwortung dieser Fragen sollen die Studien zur lex Dei dienen. Die beiden ersten Hefte dieser Studien sind als Voruntersuchungen für die oben skizzierte eigentliche Aufgabe gedacht, indem sie das römische Recht derjenigen Delikte, welche in der lex Dei behandelt werden, darbieten und in seinem geschichtlichen Zusammenhang zu erfassen suchen. Das vorliegende erste Heft behandelt nach einführenden Bemerkungen über Recht und Religion, Strafrecht und Sittlichkeit, sowie über sakrale Rechte im römischen Strafrecht nacheinander die drei ersten Titel der lex Dei und sucht sie in ihrem geschichtlichen Zusammenhang mit dem Strafrecht der Römer zu erfassen, anknüpfend an die Arbeiten von Mommsen, Huschke u. a. Es liegt in der Natur der behandelten Gegenstände, daß sie für die kirchengeschichtlichen und speziell die kirchenrechtlichen Fragen noch wenig Interesse bieten. Man wird aber in dieser Hinsicht von den späteren Heften mehr erwarten können, denn es leuchtet ein, von welcher Bedeutung die Untersuchung werden kann, wenn sie ihr Augenmerk auf die Aufgabe richtet, zu zeigen, wie und auf welchem Wege römische Strafrechtsbegriffe und Festsetzungen in das kanonische Recht übergegangen sind. Jordan-Greifswald.

**Werminghoff,** Alb., Dr. Priv.-Doz., Göttingen: **Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter.** I. Bd. Hannover u. Leipzig 1905, Hahn. (VIII, 301 S.) 7 M.

Das Interesse für die Geschichte des Mittelalters ist erfreulicherweise in den letzten Jahrzehnten in stetem Wachsen gewesen. Da man sich jetzt auch in weiteren Kreisen für sie zu interessieren beginnt, so ist gewiß vielen eine Zusammenfassung der Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter hochwillkommen. Liegt es doch am Tage, daß die Kirchenverfassung jener Zeit nicht bloß unter dem Gesichtspunkt einer Periode aufgefaßt werden kann, die, einmal vergangen, für uns bloß historisches Interesse hat, sondern daß wir von dorther erst unsere kirchenrechtlichen Verhältnisse nicht bloß auf katholischer, sondern selbst auf protestantischer Seite, ja überhaupt das Verhältnis von Kirche und Staat verstehen lernen. Haben die letzten Zeiten eine unendliche Fülle von Einzeluntersuchungen zur Geschichte der Kirchenverfassung gebracht, so erscheint es als doppelt wünschenswert, die Masse der vorhandenen Studien einheitlich zusammengefaßt zu erhalten. Dieser Zusammenfassung hat sich nun Werminghoff unterzogen, und der erste Band seines Werkes liegt uns vor. — Als Unterbau zur Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands bietet W. im 1. Abschnitt einen knappen Überblick über die Verfassungsverhältnisse der Kirche im römischen Reich nach ihren beiden Perioden, der Vorbereitung bis zum Mailänder Edikt und der Weiterentwicklung in der Reichskirche des 4. und 5. Jahrhunderts. Durch Darlegungen über die Entstehung der Episkopal- und Metropolitanverfassung und des römischen Papsttums werden die Wurzeln der gesamtkatholischen Kirchenverfassung und dann andrerseits die Überführung dieser Verfassung in die neuen Verhältnisse der Kirche als Reichs-

kirche aufgezeigt. — Wie hat sich diese Kirchenverfassung des römischen Reiches übertragen in die durch die Völkerwanderung geschaffenen germanischen Staaten, wie hat sie sich in ihnen weiterentwickelt, wie wurde sie hie und da modifiziert, und wie hat in diesen neuen Verhältnissen das Papsttum seinen Einfluß geltend gemacht, wie ist es allmählich zu höherer universeller Geltung gekommen? das sind die Fragen, die W. im 2. Abschnitt seiner Arbeit: „Die Kirche vom 5. bis zum 9. Jahrhundert“ behandelt. Die Darstellung erweitert und vertieft sich hier, sobald wir in die Schilderung der kirchenrechtlichen Verhältnisse im fränkischen Reiche der Merowinger und Karolinger eintreten. Einleitend wird hier zunächst gezeigt, welche Stellung die fränkische Kirche als Landeskirche, die Geistlichkeit und das Kirchengut einnahmen, dann wie sich die hierarchische Gliederung der fränkischen Kirche, die Verhältnisse der Eigenkirche und des Klosterwesens gestalteten, und endlich werden die gegenseitigen Beziehungen zwischen der fränkischen Kirche und dem Papsttum dargelegt. In sehr interessanter Weise faßt hier W. (S. 83 ff.) die neuen Untersuchungen über die „Eigenkirche“ in fränkischer Zeit zusammen, d. h. jene Kirchen, die „im Eigentum eines Grundherrn standen, der seinerseits aus seinem Eigentum an der Kirche heraus Anspruch auf die Leitungsgewalt über sie erhob.“ — Der 3. Abschnitt bringt die Darlegung der kirchenrechtlichen Verhältnisse Deutschlands vom 10. bis zum 15. Jahrhundert. Der vorliegende Band enthält noch das erste Kapitel dieser Epoche: Staat und Kirche in Deutschland. Hier sind für den Theologen besonders interessant die knappen, aber durch reichliche Beispiele illustrierten Ausführungen über „Die mittelalterlichen Lehren über das Verhältnis von Staat und Kirche“. Sie geben für die ganze Epoche die leitenden Gesichtspunkte und erhalten in den folgenden Ausführungen ihre vielseitigen Illustrationen. — Der 2. Bd. des Werkes soll dann die Verfassung der Kirche vom 10. bis zum 15. Jahrhundert bringen, ferner einige kirchenrechtliche Dokumente und 2 Karten der kirchlichen Entwicklung Deutschlands und der geistlichen Territorien. — Werminghoffs Arbeit muß als eine treffliche Einführung in die Geschichte der mittelalterlichen Kirchenverfassung Deutschlands gelten. W. vermeidet es, in eine Polemik gegenüber differierenden Meinungen einzutreten. Wo es geschieht, muß man die Polemik mehr zwischen den Zeilen lesen. Dadurch gewinnt seine Darstellung an Übersichtlichkeit und Verständlichkeit. Die reichlichen Literaturnachweise am Anfang des Buches und jedes Abschnittes bieten das jedesmal Wichtigste zur Prüfung und zum Selbststudium. So kann denn das inhaltreiche Buch allen denen lebhaft empfohlen werden, denen an einer gründlichen Einführung in das behandelte Gebiet gelegen ist, und man wird mit den besten Erwartungen dem Erscheinen des 2. Bandes des Werkes entgegensehen können.

Jordan-Greifswald.

### Erbauliches.

**Brooks,** Phillips, Bischof der Episkopalkirche, Massachusetts: **Ein Ruf in die Höhe.** Religiöse Reden. Mit einer Einführung von Prof. Fr. G. Peabody. Berlin 1907, M. Warneck. (6 + XVI, 297 S.) 3 M., geb. 4 M.

„Fahren Sie fort in der Übersetzung dieser ausgezeichneten, tiefgreifenden Reden. Möchten Sie bald in der Lage sein, dem deutschen Christenvolk das Buch vorzulegen, das viele erfreuen wird!“ So urteilte *D.* Dryander nach Kenntnisnahme von einzelnen übersetzten Brooksschen Predigten. Wir haben, nachdem diese Sammlung vorliegt, nun alle Ursache, sowohl der Übersetzerin Frl. C. Deggeler als auch dem Herausgeber Niklaus Bolt, Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde in Lugano, für die

uns geschenkte Gabe herzlich dankbar zu sein. Brooks wird in deutschen Kreisen nicht lange mehr ein Fremder sein. Man hat Brooks an die Seite Fred. William Robertsons gestellt, dessen religiöse Reden unter den Empfehlungen von E. Frommel und A. Harnack bei uns bald Eingang gefunden haben. In der Tat haben m. E. beide Prediger in der Weite und Tiefe des Blicks ins Menschenleben, in der psychologisch-seelsorgerischen Meisterschaft der Textbenutzung und -anwendung und in der Plastik und Lebendigkeit der Sprache etwas Verwandtes. Doch bin ich geneigt, Brooks über Robertson zu stellen. Er ist m. E. theologisch gereifter und positiver, seine Reden sind geschlossener und als ganze durch die bestimmte Verfolgung des Skopus entschieden wirksamer. Die Auswahl der Predigten war für den Herausgeber bei neun Predigtsammlungen von Brooks nicht leicht. Er hat in den 15 ausgewählten eine Auslese solcher gegeben, in denen, wie ihm schien, Brooks die innersten und feinsten Vorgänge des modernen Geisteslebens berührt und sich mit großer Überzeugungskraft zu den alten entscheidenden Wahrheiten des Evangeliums bekennt. Wir wünschen den Reden viele aufmerksame Leser in den Kreisen der gebildeten Laien, nicht minder aber wünschen wir ihnen einen Platz unter den homiletischen Meistern unserer Prediger. Brooks läßt sich nicht nachahmen; aber wer ihn studiert, wird neben Erbauung und ästhetischem Genuß die wertvollsten homiletischen Anregungen für die eigene Art der Verkündigung empfangen. — Prof. Peabody, der durch seine Vorlesungen in Berlin neuerdings weiteren deutschen Kreisen bekannt geworden ist, ein persönlicher Freund des im Jahre 1893 gestorbenen Bischofs Brooks, leitet durch eine geistvolle Charakteristik des Mannes und seiner Predigten die Sammlung dieser Reden ein. Diese Einleitung, wie auch das beigegebene sprechende Bildnis von Brooks, tragen in erwünschter Weise dazu bei, uns den Prediger persönlich nahezubringen.

Behm-Doberan.

**Gros, E., Pfr., Esch (Taunus): Auf der Dorfkanzel.** Religiöse Betrachtgn. 4. Bd. Berlin o. J., Deutscher Verlag. (VIII, 156 S.) 2 M.

Von seiner Dorfkanzel aus redet Gros als ein Unbekannter und doch bekannt (vgl. S. 18) zu einer weitverbreiteten Gemeinde, die sonntäglich seine originellen, stimmungsvollen, von heiligem Ernst und warmer Bruderliebe durchwehten Betrachtungen in der „Kleinen Dorfzeitung“ findet, und wenn nach Jahresfrist diese Andachten gesammelt erscheinen, finden sich noch immer mehr neue Freunde hinzu und besonders auch solche aus den gebildeten Ständen. Wenn auch diese Betrachtungen, die zum geringeren Teil nach einer mir von dem Verfasser gemachten Mitteilung verkürzte Predigten, meistens aber nicht als Predigten niedergeschrieben sind, ursprünglich auf Landleute zielen und auch bei diesen wegen ihrer anschaulichen, konkreten Art Anklang gefunden haben, so haben die die gesammelten Andachten enthaltenden Bände ihre Verbreitung fast nur in den Kreisen der gebildeten Welt, auch bei Katholiken gefunden. Eine ganze Anzahl von Betrachtungen, auch manche Stücke von sonst auch ganz gemeinverständlichen Andachten, gehen weit über den geistigen und gemütlichen Horizont des Landmannes hinaus, z. B. alle, welche die ästhetische Naturbetrachtung zur Voraussetzung haben. Ihr Verfasser ist eine dichterische, künstlerisch veranlagte Natur, die leicht einen zu hohen Flug nimmt, bei dem der einfache Landmann nicht mehr mitkann. Daß diese eigenartigen, wertvollen Betrachtungen sich so viele Freunde erworben haben, erklärt sich daraus, daß ihr Verfasser es meisterhaft versteht zu veranschaulichen und aus dem Leben für das Leben schreibt. Da ist keine von der Gedankenblässe angekränkelte theologische Stubengelehrsamkeit, nein, alles dampft von warmem Leben; eine solche Sprache findet in allen Kreisen ein Echo und dankbare Hörer. Freilich Dorfpredigten im engeren Sinn des Wortes findet man hier nicht und ich muß mich über so manche unverständige Rezension wundern, die in dieser für das Landvolk viel zu geistreichen, dichterischen, oft gründliche Bildung voraussetzenden Art das Ideal von Bauernpredigten finden konnte. Statt des Titels „Auf der Dorfkanzel“ müßte ein allgemeinerer gewählt werden. Es würde den originellen und aktuellen Betrachtungen nichts schaden, wenn sie auch noch mehr textuell wären und den Text nicht als Motto gebrauchten, wie es zuweilen geschieht. Trotz dieser kleinen Ausstellungen wünsche ich den

frischen, geistvollen, von warmer Heilandsliebe durchwehten Andachten viele Leser.

Knodt-Herborn.

**Lamers, V.: Vom Ernst des Lebens.** Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von K. Emrich. Dresden u. Leipzig o. J., C. Ludwig Ungelenk. (67 S.) 0,80 M.

Von demselben Verfasser erschienen vor einiger Zeit kurze Betrachtungen über Psalmstellen, welche wir namentlich für den Gebrauch in der Krankenstube unsern Lesern warm empfehlen konnten. Dieses Büchlein enthält drei Betrachtungen, über 1. Mos. 27, 30—38 Ein bitterer Schrei; Richter 16, 25—30 Simsons Ende; 2. Sam. 23, 13—17 Unsere Erinnerungen. Sie sind lang, aber nicht ermüdend. Leser, die an feiner psychologischer Analyse ihre Freude haben, finden solche hier. Was aber mehr ist: wir finden Christum und das Leben in der Buße, im Glauben, in seiner Kraft, ohne die wir nichts tun können, so anschaulich und so nachdrücklich gezeichnet, daß wir auch diesem Büchlein den herzlichen Wunsch mitgeben müssen, es möge recht viel dankbare Leser finden. Holtey-Weber-Caternberg.

**Müller, Joh., Dr.: Hemmungen des Lebens.** München 1907, C. H. Beck. (VI, 202 S.) 2 M., geb. 3 M.

Derselbe: **Vom Leben und Sterben.** Ebd. (IV, 58 S.) Geb. 1 M.

Trauer, Furcht, Sorge, Unsicherheit, Zweifel — das sind die Hemmungen des Lebens; sie hindern den Menschen, lauter und durchdringend sein innerstes Selbst im Leben zur Geltung zu bringen, etwas Ganzes zu werden, von innen heraus zu leben. Psychologisch fein, wie immer, ist die Zergliederung dieser seelischen Vorgänge. Ihr Wesen wie ihre so überaus verschiedenen Motive und Veranlassungen treten ans Licht; man merkt, wie sehr hier Selbstbeobachtung und Beobachtung anderer den Blick des Verf.s geschärft haben für das, was im Menschenherzen lebt. Darum fesselt auch aufs höchste, wie M. zur Überwindung solcher Lebenshemmungen anleitet: alle jene Stimmungen sind in Kraft des persönlichen Lebens der Menschen niederzuhalten, aufzuheben, in ihr Gegenteil zu verkehren. Und das kann der Mensch; denn er lernt es von Jesus; denn in ihm hat er den lebendigen Gott und seine Gnade und seinen Schutz. Es ist ganz überraschend — und apologetisch sehr bedeutsam —, wie stark gerade die Person Jesu in ihrer Wertung als vollkommene Persönlichkeit, wie stark damit der lebendige Gott selbst als die letzte und entscheidende Quelle des persönlichen Lebens betont wird. So schneidend ernst auch M. den Menschen in sein eigenes Selbst hineinweist, seine Forderung bleibt theonom und wird nicht autonom. Allerdings, der Gefahr, auf die ich schon früher hingewiesen habe, einen an sich richtigen Gedanken zu überspannen, ist auch hier der Verf. nicht immer entgangen. Gleich die ersten Ausführungen über die Trauer als Trauer über die Sünde gehören hierhin. Ein Satz, wie der S. 9: „Habe ich mich umgekehrt, so kann die Trauer nicht bestehen“, widerspricht der Christenerfahrung, wie etwa Paulus sie 1. Tim. 1, 15 ausspricht (von Röm. 7, 14 ff. ganz zu schweigen); das Heilmittel, das M. S. 18 angibt wider häusliches Elend, wird höchstens der ersten Hälfte von Röm. 12, 21 gerecht, aber nicht seiner zweiten; die Forderung S. 21, um das eigene Leben zur Entfaltung zu bringen, auch mit den — doch gottgesetzten — Beziehungen zu Eltern und Geschwistern zu brechen, hat ihre von M. übersehene Schranke an dem vierten Gebot; auch die an sich gegenüber der Weichlichkeit unseres Geschlechts wohlberechtigten Ausführungen über Abenteuerlust dürften nicht ohne weiteres mit Röm. 8, 31 zu rechtfertigen sein, vielmehr ihr Korrektiv an Matth. 4, 7 haben müssen. Aber im ganzen: Es sind doch packende, in gewaltigem Ernst gehaltene, von Herzen kommende und darum ans Herz greifende Fingerzeige zu wirklichem, darum göttlichem Leben; von hoher Bedeutung gerade für die zahlreichen Gebildeten, die der kirchlichen Verkündigung des Willens Gottes entfremdet sind. — Noch höher stelle ich das zweite Büchlein. Packend sind namentlich die letzten Abschnitte: „Das Ende“; „Abschied“; „Heimsuchung“;

„Aufschwung“. Hier ist alles sub specii aeternitatis angesehen; nur darauf hat der Mensch zu achten, daß er des Segens nicht verlustig gehe, den Gott ihm gerade im Sterben der Seinen zugedacht hat. Skeptischer stehe ich zu den im ersten Teil durchscheinenden eschatologischen Gedanken M.s. Huldigt er etwa auch dem Aberglauben an eine geradlinige Entwicklung des Menschengeschlechts, als deren folgerichtigen Abschluß sich die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden ergibt? Oder was besagt der Satz S. 7: „Die Menschwerdung wird den Tod überwinden“? Andererseits notiere ich gern, wie entschieden der Verf. gerade gegenüber aller Leugnung in den Kreisen der Gebildeten das persönliche Fortleben (Auferweckung?) als die selbstverständliche Folge des geistlichen Lebens hinstellt, nicht minder seine scharfe Ablehnung jedes Spiritismus. Jordan-Warendorf.

**Skovgaard-Petersen,** C.: **Das Geheimnis des Glaubens.** Ein Wegweiser für das praktische Glaubensleben. Deutsche autorisierte Ausgabe von P. O. Gleifs. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (VIII, 207 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Dem P. Gleifs gebührt Dank, daß er diese Schrift des dänischen Verf.s (zu Maarum bei Helsinge) der deutschen Gemeinde zugeführt hat. Verf. bemerkt im Vorwort: „Gewisse Schwierigkeiten wiederholen sich fast in jedem Glaubensleben. Wie komme ich mit meinem Verstand zurecht? — Wie kann ich meines Heiles gewiß werden? — Wie kann ich dessen gewiß werden, daß ich selbst bei täglichem Gebrauch der Gnade die Gnade nicht mißbrauche? — Wie kann mein Glaube zum Sieg hindurchdringen? — Solche Fragen begegnen uns immer wieder von denen, welche sich mit dem Geheimnis des Glaubens einlassen. Das weiß jeder Seelsorger. Auf eine kleine Auswahl dieser Fragen habe ich eine Antwort zu geben versucht.“ In sieben Abschnitten unter den Titeln: Glaube und Verstand, Glaube und Gewißheit, Glaube und Charakterbildung, Glaube und Gehorsam, Glaube und Stille, Glaube und Sieg, Glaube und Lobgesang, werden die seelsorgerlichen Weisungen erteilt. Dieselben sind ebenso tief aus der göttlichen Heilswahrheit wie aus der christlichen Erfahrung geschöpft; dazu verfügt Verf. über die Kunst, plastisch und drastisch zum Herzen zu reden. Suchende und gereifte Christen gleichermaßen finden heilsame Winke fürs geistliche Leben in dem Buche, das auch für die amtliche Seelsorge mit Segen gelesen werden kann. Behm-Doberan.

## Äussere Mission.

**Maier,** M., Missionar: **Die Aufgabe eines Missionars in China.** Basel 1905, Missionsbuchhandlung. (57 S.) 0,65 M.

Verfasser hat sich vor einiger Zeit in einer Schrift über die gelbe Gefahr und ihre Abwehr als einen gründlichen Kenner und klarsehenden Beurteiler der ostasiatischen Verhältnisse bewährt. Hatte er in jener als die einzig zuverlässige Waffe zur Abwehr die Predigt des Evangeliums, d. h. die Missionsarbeit in ihrem ganzen Umfange genannt, so führt er mit der nun vorliegenden neuen Schrift in die Tätigkeit derer hinein, welche das Evangelium in China zu predigen haben. In vier Abschnitten legt er dar: die Schwierigkeiten der chinesischen Mission, ihre Vorteile, ihre Arbeit und ihren Erfolg — alles trefflich übersichtlich und klar geschrieben, nicht zu ausführlich, aber auch nicht zu knapp, anschaulich, anfaßlich. Wer gut und schnell über Missonsarbeit in China unterrichtet werden will, der greife zu diesem Hefte.

Plath-Mücheln.

**Richter,** Julius, P.: **Die Einwurzelung des Christentums in der Heidenwelt.** Untersuchungen über schwebende Missionsprobleme. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (VIII, 234 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Wie zwei Jahre vorher *D.* Warneck, so ist jetzt ebenfalls anläßlich seines 70. Geburtstages seinem treuen Helfer in der wissenschaftlichen Missionsarbeit, *D.* Grundemann, von seinen jüngeren Freunden eine Sammlung missionswissenschaftlicher Aufsätze gewidmet

worden. Außer dem obengenannten Herausgeber sind die Verfasser derselben: P. Berlin-Zabelsdorf, Pred. Th. Bechler-Herrnhut, P. Gareis-Buch, Prof. C. Meinhof-Gr.-Lichterfelde, P. Lic. Dr. Böhmer-Raben — lauter Namen, die in der Missionsliteratur einen guten Klang besitzen. An die Missionsstudien und -Kritiken Grundemanns anknüpfend, sind sie auf das Problem der Einwurzelung des Christentums in der Heidenwelt eingegangen und haben dasselbe nach verschiedenen Seiten hin beleuchtet. Obenan steht die Frage: Ist das evang. Christentum in Indien lebenskräftig eingewurzelt? Ebendaraufhin wird sodann die südafrikanische Christenheit angesehen und ferner von den Erfahrungen der Brüdergemeine hinsichtlich der Einzelbekehrung und der Volkskirche berichtet. Abgesehen von dem ersten Aufsatze aus Julius Richters Feder haben mich vornehmlich die beiden angesprochen, in denen von der Einführung der Missionare in das Volkstum der Heiden durch die Sprache (Meinhof) und von dem Werte der heidnischen Kunstideale und Kunstformen für die Einbürgerung christlicher Lebensformen (Gareis) die Rede ist. Den Schluß bildet eine interessante religionsgeschichtliche Abhandlung Böhmers über die Wanderung und Wandlung der religiösen Formel: „in Gedanken, Worten und Werken". — Das Buch gehört auf den Arbeitstisch eines jeden, der nicht nur oberflächlich mit Mission sich beschäftigt. Plath-Mücheln.

## Neue Auflagen und Ausgaben.

**Kolbe, J.**, P. Kreisschulinspektor: **Die biblische Geschichte in Lebensbildern.** Ausgeführte Katechesen für die Oberstufe. II. N. T. 3. Aufl. L. 07, H. G. Wallmann. (VIII, 250 S.) 2,60 M., geb. 3 M.

Vgl. ThLBr. 1897, S. 300: Das Buch „zeigt Seite für Seite, daß Verf. den Forderungen eines wahrhaft erziehenden Unterrichts, der Kopf, Herz und Willen bilden will, vollauf gerecht zu werden versteht." (Seminardirektor Dr. Heilmann, Ratzeburg.)

**Ritter, Ad.**, weil. Pfr.: **Die Auferstehung Jesu Christi.** 2. Aufl. Zürich 1907, Evgl. Gesellschaft. (47 S.) 50 Cts.

Vgl. ThLBr. 1897, S. 442: „Mit großer Ruhe und Sachlichkeit weist der Verf. alle gegen die leibliche Auferstehung gemachten Bedenken und Hypothesen zurück." (Div.-Pfr. Falke-Erfurt.)

## Zeitschriften.

Die Redaktion der **ZAW.** ist nach dem Tode ihres langjährigen Leiters, D. Stade, in die Hände von Prof. D. Marti, Bern, übergegangen. — Die Schriftleitung der **EK.** hat Sup. Lic. Gemmel, Gumbinnen, übernommen. — Graf Hoensbroechs Zeitschrift **„Deutschland"** hat zum 1. April ihr Erscheinen eingestellt.

Nicht „um ein neues, religiöses oder kirchliches Blatt nach Art der herkömmlichen Erbauungsblätter und Kirchenzeitungen" handelt es sich bei Gründung der illustrierten Wochenschrift **„Deutsch-Evgl. Rundschau"**[1]) (Herausgeber: P. Fleischmann, B.; Verlag: Protestantisches Verlagshaus, B., 52 Nrn. 6 M.), vielmehr „um einen Versuch, das gesamte Geistesleben unseres Volkes vom Boden der evgl. Weltanschauung aus zu betrachten", so gerade „den Gebildeten in ihrem Kampf um die Weltanschauung willkommene Dienste" zu leisten. So sollen die religiösen Fragen der Zeit, nicht minder bedeutsame Erscheinungen des kirchlichen Lebens zur Erörterung und Berichterstattung kommen, die Gebiete der Philosophie und Naturwissenschaft, der Literatur und Kunst, der Erziehung und des Unterrichtes ausgiebig berücksichtigt werden. Die Liste der Mitarbeiter weist in der Tat Vertreter der verschiedensten Wissenschaften auf, allerdings auch der verschiedensten kirchlichen Richtungen, wie das Vorwort schreibt: „der Zersplitterung und Zerklüftung im evgl. Lager ist nachgerade genug;" es gilt, „des Einenden und Verbindenden froh zu werden, das noch immer uns Evangelischen eigen ist."

## Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

**v. Bodelschwingh, A.: Hausfreund.** Ein Ratgeber für alle, die auf dem Lande leben. Bethel b. Blfld. 1907 Anstaltsbuchhdlg. (32 S.)
**Hephata! Ein Ruf Gottes an die Menschen.** L., o. J., C. Ronniger (in Komm.). (223 S.) Geb. 2 M.
**Israel, W.**, P., Berlin: **Kirche, Gemeinschaftswesen, Frömmigkeit.** B. 1907, Schriftenvertriebsanst. 0,20 M.
**Lädrach, O.**, Missionar: **Ein Missionsfest im Heidenland.** Ba. 1907, M.-Buchhdlg. (16 S.) 0,10 M.

---

[1]) Bibliographische Abkürzung: DER.

**Levsen, J.:** Fliehe die Lüste der Jugend! 10. Aufl. Düsseldorf, o. J., C. Schaffnit. (16 S.) 0,10 M.
**Ulrich, Fr.:** Geschichte der Evgl. Gemeinde zu Beirut. 1856—1906. Festschrift z. 50jähr. Jubiläum. Berlin, o. J., Vaterländ. Verlagsanstalt. (74 S.) 1,50 M.

## Bücherschau.

### Religionsphilosophie u. -geschichte.

Versuche u. Vorarbeiten, religionsgeschichtliche. Gi., Töpelmann.
III, 2. Gundel, G.: De stellarum appellatione et religione romana. (III, 160 S.) 4,40
Wissenschaft u. Bildung. L., Quelle & Meyer. Je 1,— Reckendorf, H.: Mohammed u. die Seinen. (III, 134 S.) — Holtzmann, O.: Christus. (III, 148 S.)

Eucken, R.: Hauptprobleme der Religionsphilosophie d. Gegenwart. (120 S.) B., Reuther & Reichard. 1,50
Mensing: Monismus und Dualismus. (68 S.) L., Wigand. —,75
Pfennigsdorf, E.: Moderner Mensch u. Christ. (87 S.) Hbg., Rauhes Haus. 1,20
Stein, E.: Nietzsches Gottesbegräbnis, e. Selbstbestattung des Atheismus. (26 S.) Bar., Wuppertaler Traktat-Gesellschaft. —,30

### Theologie.

Beth, K.: Die Moderne u. die Prinzipien der Theologie. (VII, 347 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 5,50

Bavinck, H.: Christliche Weltanschauung. (IV, 79 S.) Hdlbg., Winter. 1,—
Jesus Christus f. unsere Zeit. Dargestellt in Vorträgen v. DD. Haußleiter, Walther, Lütgert, Kaftan und Schaeder. (V, 211 S.) Hbg., Schloeßmann. Geb. 4,—
Jordan, Herm.: Jesus im Kampfe d. Parteien d. Gegenwart. (53 S.) St., Belser. —,80
Stein, E.: Der alte od. der neue Jesus? (32 S.) Bar., Müller. —,30

Cordes, A.: Botschafterdienst unter der Kanzel. 4. Welterlösung. (32 S.) Hbg., Rauhes Haus. —,20
Lasson, G.: Die Schöpfung. Das erste Blatt der Bibel f. unsere Zeit. (72 S.) B., Trowitzsch & Sohn. Geb. 1,40
Schmidt, W.: Der Kampf um den Sinn des Lebens. I. Dante, Milton, Voltaire. (III, 346 S.) Ebd. 5,—
Thomas, Frank: Wahn od. Wirklichkeit? (III, 256 S.) B., Richter. 2,50
Weber, Sim.: Christliche Apologetik. (XV, 347 S.) Fr., Herder. 4,80

### Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Kröll, M.: Beziehungen des klassischen Altertums zu d. Hl. Schriften des A. u. N. T. (XX, 232 S.) Bonn, Georgi. 3,—
Macalister, R. A. St., M. A.: Streiflichter zur biblischen Geschichte aus der altpalästinensischen Stadt Geser. (112 S.) Wismar, Bartholdi. 1,50
Staerk, W.: Neutestamentl. Zeitgeschichte. I. Der histor. u. kulturgeschichtl. Hintergrund des Urchristentums. (192 S.) — II. Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus u. der Römerherrschaft. (168 S.) L., Göschen. Je —,80
Völter, Dan.: Ägypten u. die Bibel. (VII, 125 S.) Leiden, Brill. 2,50
Volksbücher, religionsgeschichtl. Tü., Mohr.
I, 13. Knopf, Rud.: Die Zukunftshoffnungen des Urchristentums. (64 S.) —,50
Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr.-Lichterfelde, Runge.
III, 1. Lemme, L.: Jesu Irrtumslosigkeit. (43 S.) —,50. — 2. Grützmacher, R. H.: Ist das liberale Jesusbild modern? (50 S.) —,50.

A.

Fischer, B.: Daniel u. seine drei Gefährten in Talmud u. Midrasch. (106 S.) Temesvár. (Frk., Kauffmann.) 2,—
Sievers, Ed., u. H. Guthe: Amos. Metrisch bearb. (92 S.) L., Teubner. 5,—
ZAW. Beihefte. Gi., Töpelmann.
XI. Isôdâdhs Kommentar zum Buche Hiob. I. Text u. Übersetzg. v. J. Schliebitz. (VII, 88 S.) 4,—. — XII. Peisker, M.: Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahve nach der Anschauung der altisraelitischen Quellenschriften. (95 S.) 2,50.

B.

Müller, F. W. K.: Neutestamentl. Bruchstücke in soghdischer Sprache. (11 S. m. 2 Taf.) B., Reimer. —,50

Gutjahr, F. S.: Die Briefe des hl. Apostels Paulus. II. Bd.: Die zwei Briefe an die Korinther. 1. u. 2. Hft. (X u. S. 1—200.) Graz, Styria. 3,85
Keller, Frz.: Das neue Leben. Der Epheserbrief des hl. Paulus. (VII, 128 S.) Fr., Herder. 1,60

Alberts, H.: Die Geistestaufe im Urchristentum. (175 S.) Steglitz-B., Alberts. 1,80
Blavatsky, H. P.: Die Esoterik der Evangelien. (27 S.) B., Raatz. —,50
Sakuth, Fr. Alb.: Die Wahrheit der Bibel. Darlegung der wissenschaftl. Wahrheiten, die Jesus lehrte. (III, 200 S.) Lorch, Rohm. 2,—
Tillmann, Fritz: Der Menschensohn. (VII, 181 S.) Fr., Herder. 4,50

### Historische Theologie.

Kühner, Karl: Chronik der ev. Gemeinde Waldkirch-Kollnau-Gutach. (42 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. —,50
Nippold, Fr.: Die theolog. Einzelschule im Verhältnis zur ev. Kirche. 7. Der Solinger Kirchenstreit u. seine Nachwirkg. auf die rheinisch-westfäl. Kirche bis zum Fall César. (92 S.) L., Heinsius. 2,—
Nuelsen, John L., u. Th. Mann: Kurzgefaßte Geschichte des Methodismus. (15 Hefte.) 1. Geschichte des brit. Methodismus bis zum Tode J. Wesleys. (S. 1—64.) Bremen, Traktathaus. —,50
Steinmetz, Rud.: Die Generalsuperintendenten in den Herzogtümern Bremen-Verden. (146 S.) Stade, Bacheratz. 2,—
Tiesmeyer, L.: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrh. 8. Das Königr. Bayern. (84 S.) Kassel, Röttger. 1,—

Bodelschwingh, F. v.: Pastor Stürmer. (80 S.) Bethel b. Bielefeld, Buchh. d. Anstalt. Geb. —,75
Eckart, Rud.: Luise Henriette, Kurfürstin v. Brandenburg. (55 S.) Lemgo, Mai. —,60
Röschmann, P. Johannes. Lebensbild aus d. Anfängen der Gemeinschaftsbewegg. (56 S.) Neumünster, Vereinsbuchh. —,50

Archiv f. Reformationsgeschichte. L., Heinsius.
II. Ergänzungsbd. Helts, G., Briefwechsel. Hrsg. v. O. Clemen. (VI, 150 S.) 5,50
Rydberg, Vikt.: Römische Legenden v. den Aposteln Paulus u. Petrus. (125 S.) Wismar, Bartholdi. 1,50
Schmidt, K.: Der 1. Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung. (11 S.) B., Reimer. —,50
Texte, kleine, f. theolog. Vorlesungen u. Übungen. Bonn, Marcus & Weber.
19. Texte, liturgische. II. Ordo missae secundum missale romanum. Hrsg. v. H. Lietzmann. (23 S.) —,40. — 20. Fluchtafeln, antike. Ausgewählt u. erklärt v. Rich. Wünsch. (28 S.) —,60. — 21. Kastenordnung, die Wittenberger u. Leisniger. 1522. 1523. Hrsg. v. H. Lietzmann. (24 S.) —,60.
Wolff (Lupi), des Magisters Johs., ersten Pfarrers an der St. Peterskirche zu Frankfurt a. M., 1453—1468, Beichtbüchlein. Neu hrsg. (XI, 264 S.) Gi., Töpelmann. 8,—

Aus Joh. Gerhards Glaubenslehre loci theologici, vom Lat. ins Deutsche übers. I, 2. 7. Lehrstück: „Von Christi Person u. Amt". Heft 1: Aus dem v. J. Ernst Gerhard verf. Handbuch zu d. loci theologici. Heft 2: Die vollen Ausführgn. im Suppl.-Bd. v. 1625 zum 7. Lehrstück. (VII, 549 S.) Gü., Bertelsmann. 6,—
Bornhausen, K.: Die Ethik Pascals. (VIII, 171 S.) Gi., Töpelmann. 4,—
Heim, K.: Das Wesen der Gnade u. ihr Verhältnis zu den natürl. Funktionen des Menschen bei Al. Halesius. (III, 152 S.) L., Heinsius. 4,—
Schultes, M., O. P.: Reue u. Bußsakrament nach der Lehre des hl. Thomas v. Aquin. (99 S.) Pa., Schöningh. 1,80

### Systematische Theologie.

Cathrein, Vikt., S. J.: Die kathol. Moral in ihren Voraussetzungen u. ihren Grundlinien. (XIV, 545 S.) Fr., Herder. 6,—

Simon, Th.: Entwicklung u. Offenbarung. (III, 129 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 2,40
Weitbrecht: Der Entwicklungsgedanke u. die christliche Hoffnung. (24 S.) St., Ev. Gesellschaft. —,30

### Praktische Theologie.

Homiletik. Liturgik. Erbauliches. Mission.

Eckert, A.: Bauernpredigten. II. Bd.: Jesus unser Leben. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher Evangelien. 2—5. Lfg. (XI u. S. 49—218.) L., Strübig. Je —,60
Newman, J. H.: Ausgewählte Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. (VIII, 606 S.) Kempten, Kösel. 4,—

Braun, Jos., S. J.: Die liturgische Gewandung im Okzident u. Orient. (XXIV, 797 S.) Fr., Herder. 30,—
Freybe, A.: Grabschriften f. den christl. Friedhof in Wort, Spruch u. Lied. (III, 137 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 2,—
König, Chr.: Kleines Kirchenlieder-Lexikon, enth. den Liederbestand der offiziellen deutschen ev. Gesangbücher. (VIII, 96 S.) St., Gundert. 2,40
Oechelhaeuser, A. v.: Über Erhaltung u. Erneuerung v. Kirchen. (16 S.) M., Süddeutsche Verlags-Anst. 1,—

Bode, Jul.: Im Lichte leben! (V, 116 S) Stade, Pockwitz. 2,—
Meyer, F. B.: Des Königs Wille. Betrachtungen üb. die Bergpredigt. (231 S.) Bar., Müller. Geb. 3,—
Weseloh, H: Die Herrlichkeit Gottes in der Natur. (V, 172 S.) St. Louis, Mo. Zwickau, Schriften-Verein. Geb. 2,50
Zorn, C. M.: Handbuch f. den ersten Selbstunterricht in Gottes Wort. (VI, 287 S.) Ebd. Geb. 4,50

Warneck, G.: Missionsmotiv u. Missionsaufgabe nach der modernen religionsgeschichtl. Schule. (45 S.) B., Warneck. —,60
Zum Gedächtnis unsers am 2. Jan. 1907 in Herrnhut entschlafenen Bruders Charles Buchner. (24 S.) Herrnhut, Missionsbuchhdlg. —,20

### Vermischtes.

Rohling, Aug.: Die Zukunft der Menschheit als Gattung nach der Lehre der hl. Kirchenväter. Ein Wort zur Förderg. der religiösen Einigg. (VII, 370 S.) L., Beck. 8,—

## Zeitschriftenschau.

### Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Hiller: Christentum u. Kultur. (DAZ. 2.)
Pfennigsdorf: Zur Philosophie d. Persönlichkeit. (GW. 1.)
v. Schmid: Gewinn d. Religiosität v. d. Naturwissenschaft. (Ebd. 3.)
v. Schnehen: Die Ewigkeit d. Lebens? (Ebd.)
Schwarz: Scheintugend! (GW. 2.)
Siebert: Das Geistesproblem. (Ebd. 3.)

Hackmann: Zur Religionsforschung. (ChrW. 12.)
Doolittle: Die Drusen u. ihre Religion. (EM. 4.)
Wegner: Astrale Religion. (R. 12.)

Hönes: E. v. Hartmann. (DEBl. 4.)
Seibt: L. Tolstoi. — E. Key. (DK. 7.)
Splittgerber: Spiritismus od. Geisterglaube. (GW. 1 f.)

Fischer: Werdende Arten. (Ebd. 1.)
Teichmann: Wasmann, S. J., u. die Abstammungslehre. (ChrW. 12.)

### Theologie.

Der Glaube der Kirche in d. Krisis d. Gegenwart. (LK. 13 ff. cf. R. 11 ff. König.)
Eckert: Ist das Christentum dualistisch? (R. 10.)
Jaeger: Offbrg. u. moderne Theologie. (ChrW. 15.)
Jakoby: Glaube u. Geschichte. (BG. 3 ff.)
Troeltsch: Theodicee. (ChrW. 15 ff. cf. Hübner-Neumann Ebd. 18 f.)

### Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Sellin: Das Gilgamesch-Epos u. die Bibel. (R. 9.)

A.

ZAW. XXVII, 1. v. Gall, A.: B. Stade. — Messel, N.: Komposition v. Lot 16. Noordtzijet: 2. Sam. 8, 3. v. Gall, A.: Hyksos. Dijkema, F.: Ps. 45. Marmorstein, A.: Midrasch d. vollen u. defektiven Schreibung. Nestle, E.: Alttestamentliches aus d. griech. Synaxarien. Houtsma, M. Th.: Textkritisches: Jes. 6, 5; 31, 5; Thr 4, 4; Ps. 32, 4; Neh. 2, 13; 10, 30. König, Ed.: Bezeichnet der Nabî' in Jes. 3, 2 den „Sachwalter"? Strack, H. K.: Zahl der hebr. Buchstaben im hebr. A. T. Selbst, I. B.: Zu d. *NΩE*-Münzen v. Apamea. Bruston, Ch.: Jérémie fut-il prophète pour les nations? Cramer, C.: Der Begriff צדקה bei Tritojesaia. Cornill, C. H.: Die literarhistorische Methode u. Jer. 1. Nestle, E.: Miscellen Moses-Moyses; Gs. 14, 11; Epiphanius üb. d. Unterschied v. Hebräisch u. Syrisch; Seit wann trägt man Ohrringe? Esra-Maleachi; Ps. 73, 25; 98, 2; 1. Makk. 1, 24; Zum Schreiben der Thora; Kapitel- u. Verseinteilg. des A. T.; Akrosticha in d. Bibel; Hebr. Finalbuchstaben; Diakritische Zeichen in vormassoretischer Zeit; Maqqef; Mil'el u. Milra'; Mandelkern. — v. Gall, A.: Bibliographie.

B.

ZNW. VIII, 1. v. Dobschütz, E.: Johanneische Studien. Thieme, K.: ταπεινοφροσύνη Phil. 2; Röm. 12. Lietzmann, H.: H. v. Sodens Ausgabe z. N. T. Brückner, M.: Petruserzählungen im Mark. — Miszellen. Spitta, Fr.: Luk. 3, 23; Steine u. Tiere in d. Versuchungsgeschichte; Der Becher beim Passahmahl. Koch, H.: Zur neuentdeckten Schrift des Irenäus; Die Didache bei Cyprian? Goetz, K. G.: Der Herdenturm v. Bethlehem. Nestle, E.: Verteilung d. ntstl. Kanons; Salomo u. Nathan in Mt. 1, Luk. 3; zu Mt. 2; Das ursprüngl. N. T. nach W. Whiston; Act. 2, 17; Der Magier in Jos. Ant. XX; Der Schwur auf d. Evangelium; Lc. 4, 18 f.; Joh. 1, 1 f.; „Epistolae Clementis".

Beyer: Konnte Petrus Griechisch? (EK. 12 ff.)
Clemen: Harnacks „Lukas d. Arzt". (ThR. 4.)
Hölscher: Pharisäer u. Sadducäer. (LK. 13 ff.)
Meyer: Die Offenbarung Johannis. (ThR. 4 f.)
Zahn: Zur Heimatkunde des Evglst. Johannes. (NkZ. 4 ff. cf. LK. 15.)

Feine: Moderne Jesusbilder u. der Jesus d. Evangelien. (LK. 11 ff.)
Kretschmar: Wer war Jesus? (PBl. 7.)

### Historische Theologie.

Bunke: Entstehung d. preuß. Landeskirche. (R. 11.)
Freybe: Karfreitag u. Ostern im „Heliand". (AG. 25 ff.) Deutsche Osterfreude in Lied u. Sitte. (E. 6.) Ostara, Osterfeuer, Osterhase. (T. 7.)
Klein: Der Vogel Phönix u. die ersten Christen. (R. 11.)
Seeberg: Der kranke Luther. (DK. 7.)

Müller: Eine deutsche Übersetzung v. Calvins Institutio? (RK. 13.)

P Gerhardt. 1607—1676. (PrM. 3 Werner; R. 10 Eberlein.)
R. Rothe u. seine Freunde. (DEBl. 4 f. Rogge.)
F. O. E. Schleiermacher. (Stud. 3 Bruhn; ChrW. 14 v. Blumenstein.)
A. Schmitthenner, † 1907. (PrM. 3 O. Frommel.)
P. Wolff, Pfr., Friedersdorf, † 12. 3. 07. (EK. 12 Gensichen cf. AG. 26.)

### Systematische Theologie.

ZThK. XVII, 2. Klepl, G.: Relig. Vorstellungen u. Relig. Gefühl. Steinmann, Th.: Naturgesetz, Gott u. Freiheit. — Thesen u. Antithesen: Lobstein (Bittgebet), Schmidt-Thieme („Gutes Naturell"), Wobbermin (c: Girgensohn); Theologie u. Metaphysik), Scheel (Psychologisierung d. Dogmatik.) Rade („Naive Religion primitiver Völker.) Herrmann (Keyserburg, Zur Kritik d. Glaubens.)

Beth: Zur dogmatischen Theologie. (Stud. 3.)
Hahn: Methodische Grundlagen d. Dogmatik M. Kählers. (DAZ. 2.)

Clorius: Die Sühne Jesu Christi. Das Wunder d. Auferstehung. (AG. 25 f.)
Riggenbach: Jesus trug die Sünde der Welt. (NkZ. 4.)
Samtleben: Zu „Unsere Erlösung durch Jesum Christum". (BG. 3.)

Simon: Wachstum in d. Erkenntnis Gottes. (R. 10.)
Waßmund: Auferstehung u. Himmelfahrt. (EK. 13 ff.)

Petran: Die Bedeutung d. Askese im Christenleben. (MIM. 3.)

### Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik und Pädagogik. Liturgik. Kirchenrecht.)

Iwert: Die 7 Sendschreiben d. Offbrg. (DAZ. 2 ff.)
Niebergall: Predigten. (ChrW. 12.)
Textstudien: Act. 10, 34—41; 1. Joh. 5, 1 ff.; 1. Petr. 2, 21 ff.; 2, 11 ff.; Jak. 1, 16 ff. (Stud. 3 cf. EK. 14.)

Salomon: Lutherische Grundsätze f. d. Katechismus-unterricht. (MkPr. 3.)
Wendebourg: Bedtg. des Kl. Luth. Katechismus für d. christl. Leben. (AG. 27 f.)

Bronisch: Das erziehliche Vorbild d. Kirche. (R. 11.)
Eickhoff: Höhere Schule u. Sittlichkeit. (PU. 4.)
Sturhahn: Volkskirche u. Volksschule. (R. 9 cf. DEBl. 4; LK. 14.) ChrW. 15 ff.

Eberhard: Offene Kirchen? (AG. 22 ff.)
Herold: Ein Synodalvertreter f. Kirchenmusik. (Sn. 3.)
MGkG. XII, 4. Spitta, Fr.: Günther, Aus der verlorenen Kirche. (Mit 3 Abldgn.) Gunning: Verkauf des Domes zu Utrecht. Rösler, N.: Abendmahlsfeier in Wuga. Beckmann, G.: Über Klippen im Gemeindegesang. Kupsch, Ph.: Ein seltsames Mißverständnis (Psalter u. Harfe). Spitta, Fr.: Praktische Winke. — Kleine Mitteilungen. Bücherschau (Gerhardtiana). — Romberg: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Elert: Die Ordinationsverpflichtung d. evgl. Geistlichen. (PU. 4 ff.)

### Äußere und Innere Mission.

Buchner: Glauben u. Rechnen in d. M. (AMZ. 3 cf. ChrW. 13.)
Büthner: Die M. im westl. Sudan. (EM. 4 f.)
Lepsius: Wege u. Ziele d. Orientmission. (ChrO. 1 ff.)
v. Orelli: Frankreichs Kirchenpolitik in Madagaskar. (LK. 11.)
Richter, J.: Japan. (AMZ. 4 f.)
Schlunk: A. Fr. Lacroix. (Ebd. 3.)
Schott: Missionarische Schultätigkeit. (Ebd. 4.)
St.: Ostasien in d. M. (EM. 4.)
Warneck: Vor welche Aufgaben sieht sich e. werdende christl. Volkskirche gestellt? (AMZ. 4.)
W.: Wie wir die Jugend f. d. M. gewinnen! (EM. 4.)

Berlin: Die I. M. d. „Evgl. Vaterlandsstiftung" in Stockholm. (IM. 3 f.)
Fritschel: Wohltätigkeitsanstalten in den Vereinigten Staaten. (MIM. 3.)
Hasse: I. M. u. Arbeiterbewegung. (IM. 3.)
Schian: Gemeinde u. Kirche u. I. M. (DEBl. 4.)

Liebe: Der Guttemplerorden. (ChrW. 15.)
v. Oertzen: Mutterschutz u. Verwandtes. (Ebd. 13.)
Weber: Krankenpflege auf d. Lande. (DK. 7.)

### Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bomfleur: Ist das Christentum etwas f. d. Männer der Gegenwart? (RK. 11 f.)

Die Petition der 147. (R. 12; PU. 4 ff.; MkPr. 4.)
Evgl. Stellung z. Zentrum. (R. 9 f. cf. ChrW. 13. 15; T. 7; MkPr. 3.)
Kirche u. Gemeinschaft. (R. 9 Vogt; EK. 13 Mayer; ChrW. 13 Simon; LKM. 16. Schmidt RChr. 2 f. Fabianke-Lepsius.)
Konfessionalismus? (RK. 10 ff.)
Zum Theologenmangel. (PU. 4.)

ED. III, 3. Mayer, G.: Kirchenlied u. Kirchenmusik in ihrer Bedeutung für unser Glaubensleben. — „Ein Streiflicht auf die Diasporapflege d. Dtsch.-Evgl. Kirchenausschusses"? Allg. Mitteilungen. Landeskirchl. Umschau: Bremen. Königr. Sachsen. Württemberg. Westpreußen.

Generalsynode d. Ev.-Luth. Kirche in d. Vereinigten Staaten. (LK. 13 f. Richard, Nicum cf. ChrW. 15.)
Hackmann: The New Theology Union („Fall Campbell"). (ChrW. 12 cf. AG. 25.)
Schall: Das Evangelium in Rußland. (DEBl. 4.)

## Rezensionenschau.

### Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Siebert: Gesch. d. neueren dtsch. Philosophie. (ThLBl. 12; ChrW. 15.)

Baentsch: Altorientalischer u. israelit. Monotheismus. (ABTh. 4.)
Winckler: Religionsgeschichtl. u. geschichtl. Orient. (Ebd.)

König: Zwischen Kopf u. Seele. (MkPr. 3.)
Mayer: Psycholog. Wesen d. Religion. (ThLz. 6.)
Müller: Leben u. Religion. (AMZ. 4.)

### Theologie.

Girgensohn: 12 Reden über die christl. Religion. (ThLBl. 15.)
Lütgert: Gottes Sohn u. Gottes Geist. (Ebd. 13.)
Reischle: Aufsätze u. Vorträge. (ThLz. 7.)
Schmidt: „Moderne Theologie des alten Glaubens." (ThLBl. 14.)
Schwartzkopff: Gott in uns u. Gott außer uns. (Ebd. 12.)
Weinel: Jesus im 19. Jahrhdrt. (ThLz. 8.)

### Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Fiebig: Mischnatraktate. (ThLBl. 12.)
Hölscher: Sadduzäismus. (ThLz. 7.)
Kellermann: Kritische Beiträge zur Entstehung des Christentums. (ThLBl. 11.)

A.

Hetzenauer: Biblia sacra. (AL. 5.)
Kittel: Biblia hebraica. (Ebd.)

Deimel: Altes Testament. (Ebd.)
Möller: Die mess. Erwartung d. vorexilischen Propheten. (ThLBl. 14.)

Aicher: Das A. T. in d. Mischna. (ThLz. 6.)
Benzinger: Geschichte Israels. (ThR. 4.)
Beer: Saul, David, Salomo. (Ebd.)
Bludau: Juden u. Judenverfolgungen in Alexandria. (ThLz. 6.)
Breme: Ezechias u. Sanherib. (ThR. 4.)
Engert: Ehe- u. Familienrecht d. Hebräer. (Ebd.)
Erbt: Die Hebräer. (Ebd.)
Gunkel: Elias, Jahve u. Baal. (AL. 6.)
Jampel: Die Wiederherstellung Israels unter d. Achämeniden. (ThR. 4.)
Küchler: Hebr. Volkskunde. (Ebd.)
Meyer: Die Mosessagen u. d. Leviten. (Ebd.)
Nagl: Die nachdavidische Königsgesch. Isrls. (Ebd.)

B.

Knopf: Text des N. T. (ThLz. 6.)
Nestle: Novum Testamentum Graece et Latine. (ThLz. 7.)

Bousset: Offbg. Johs. (Ebd. 8.)
Goebel: Die Reden d. Herrn nach Johs. (ThLBl. 11.)
Vogt: Offbg. Johs. (PBl. 7.)
Weiß: Schriften des N. T. (PBl. 7.)

Godet: Einltg. in d. N. T. (PBl. 7.)
Hoffmann: Mark. u. seine Quellen.
Meyer: Zeugniszweck d. Evgl. Joh. (ThLz. 8.)
Wrede: Das literar. Rätsel des Hebr.-Brfs. (Ebd. 6.)
Zimmermann: Historischer Wert d. ältesten Überlieferg. d. Geschichte Jesu im Mark.-Evgl. (Ebd.)

Bartmann: Das Himmelreich u. sein König. (Ebd. 7.)
Clemen: Paulus. (Ebd. 6.)
Fiebig: Jesu Blut. (ABTh. 4.)
v. Gerdtell: Wunder d. Urchristentums. (DAZ. 2.)
Kaftan: Jesus u Paulus. (ABTh. 4.)
Schnedermann: Das Wort v. Kreuze. (ThLBl. 11.)

Hollmann: Welche Relg. hatten die Juden, als Jesus auftrat? (Ebd. 14.)
Jeremias: Babylonisches im A. T. (PBl. 7.)
Wendland: Die Hellenist.-Römische Kultur in ihren Beziehgn. z. Judentum u. Christentum. (PrM. 3.)

### Historische Theologie.

v. Schubert: Grundzüge d. Kirchengesch. (ABTh. 4.)
Jüngst: Methodismus. (ThLz. 6.)
Sägmüller: Kirchl. Aufklärung am Hofe Karl Eugens v. Württembergs. (Ebd.)

v. Walther: Die ersten Wanderprediger Frankreichs. (ABTh. 4.)
Ziegler: Kampf zw. Judentum u. Christentum in den ersten 3 Jahrhdrtn. (ThLz. 8.)

Archiv f. Reformationsgeschichte. (ThLz. 7.)
Hegler: Zur Geschichte d. Mystik in d. Reformationszeit. (Ebd.)
Hunzinger: Lutherstudien. (Ebd. 8.)
Köhler: Katholizismus u. Reformation. (Ebd.)
Lindsay: A Histoire of the Reformation. (Ebd.)
Paulus: Luther u. die Gewissensfreiheit. (ChrW. 13.)

Heussi: J. S. Mosheim. (ThLBl. 13.)
Kroker: Katharina v. Bora. (ThLz. 8.)
Reichel: A. G. Spangenberg. (ChrW. 13.)

Annalen u. Akten d. Brüder d. Gemeinsamen Lebens zu Hildesheim. (ThLBl. 3.)
Briefe an Erasmus v. Rotterdam. (ThLz. 8.)
Flugschriften aus d. ersten Zeit d. Reformation. (Ebd.)
Luthers Sermo de poenitentia. (Ebd.)
Protestation d. Ev. Stände 1529. (Ebd.; ThLBl. 12.)
Souter: The Commentary of Pelagius on the Epistles of Paul. (ThLz. 7.)
Ter-Mekerttschian: Des hl. Irenäus Schrift „Z. Erweise d. apostol. Verkündigung". (Ebd. 6.)

Feder: Justins Lehre v. Jesus Christus. (AL. 6.)
Krüger: Das Dogma v. d. Dreieinigkeit. (ThLBl. 13.)

### Systematische Theologie.

Feine: Inwiefern ist Jesus der Offenbarer Gottes? (ThLz. 7.)
Hoffmann: Wiedersehn nach d. Tode. (Ebd.)
Lemme: Die unsichtbare Welt. (Ebd.)

Christ: Grundriß d. Ethik. (Ebd.)
Ernst: Über d. Notwendigkeit d. guten Meinung. (Ebd. 6.)
Koch: Moraltheologie. (Ebd.)
Störring: Ethische Grundfragen. (Ebd.)
Thieme: Die christl. Demut. (ThLBl. 13.)

### Praktische Theologie.

(Katechetik u. Pädagogik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.)

Auffarth: Relig. Frage u. Schule. (ThR. 10.)
Schiele: Relig. u. Schule. (Ebd.)
Grundke-Schmidt: Die ev. Rlgsfakultas. (Ebd.)
Fauth-Rinneberg-Evers: Handbuch d. ev. Rlgslehre. I. (Ebd.)
Hollenberg-Gerhardt: Hilfsbuch f. d. ev. Rlgsunterricht. (Ebd.)
Marx-Tenter: Hilfsbuch f. d. evgl. Religionsunterricht. I—III. (Ebd.)
Frohnmeyer-Benzinger: Bilderatlas z. Bibelkunde. (Ebd.)
Richter: Die messian. Weissagung. (Ebd.)
Classen: Leben Jesu. (Ebd.)
Hupfeld: Römerbrief. (Ebd.)
Niemann: Pauli Brief an d. Römer. (Ebd.)
Zange: Joh.-Evgl. (Ebd.)
Reim-Jüngst: Kirchengeschichtl. Lesebuch. (Ebd.)
Runkel: Quellenbuch z. Kirchengesch. (ChrW. 15.)
Lamparter: Christl. Glaubensleben. (ThR. 3.)

Hardeland: Pastoraltheologie. (ThLz. 7.)

Bindschedler: Kirchl. Asylrecht. (Ebd.)
Gebser: Kirchengemeinde- u. Synodalordnung von 1873. (ThR. 3.)
Lüttgert: Evgl. Kirchenrecht f. Rhld. u. Westf. (Ebd.)
Niedner: Ausgaben des preuß. Staates f. d. ev. Landeskirche. (Ebd.)

Löber: Die im ev. Deutschland geltenden Ordinationsverpflichtungen. (Ebd.)
Mulert: Lehrverpflichtungen in d. ev. Kirche Deutschlands. (Ebd.)

### Predigten u. Erbauliches.

Mayer: Die Missionstexte d. N. T. (EK. 11.)

Ihmels: Eins ist not! (ThLBl. 11; PBl. 7.)
Rogge: Wir heißen euch hoffen. (Ebd.)
Scipio: Der Herr ist der Geist. (Ebd.)

### Mission, Äußere u. Innere.

The Mohammedan World of to-day. (AMZ. 3.)

### Aus Kirche, Welt und Zeit.

Hahn: Rom u. Romanismus im griech. u. röm. Osten. (ThLz. 6.)
Labanca: Zukunft d. Papsttums. (Ebd.; ChrW. 13.)

Lobedank: Rechtsschutz u. Verbrecherbehdlg. (PrM. 3.)

## Inhaltsverzeichnis.